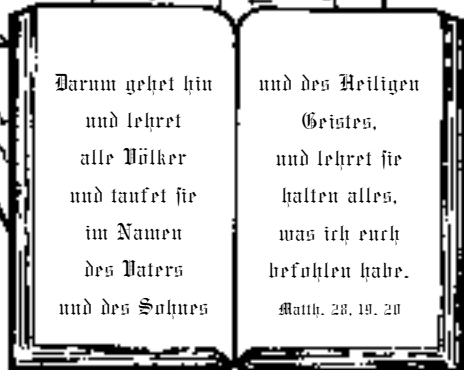


Evangeliums Hofsaune



Christian Unity Press
York, Nebraska

Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.
Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
und dein Recht wie eine große Tiefe.
Herr, du hilfst Menschen und Vieh.
Wie teuer ist deine Güte, Gott,
daß Menschenkinder unter dem Schatten
deiner Flügel Zuflucht haben!
Sie werden trunken von den reichen Gütern
deines Hauses, und du tränkest sie mit Wonne
als mit einem Strom.
Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Licht sehen wir das Licht."

Psalm 36, 6 - 10

Menschen, die viel von sich halten

„Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die viel von sich halten . . .“

2. Timotheus 3, 1 und 2

Als der Apostel Paulus von den letzten Zeiten sprach, erwähnte er unter anderem, Menschen, die viel von sich halten werden. Was mögen das wohl für Menschen sein? Sind denn solche vorher niemals gewesen? Werden sie nur in den letzten Tagen auftreten oder . . . ?

So weit wir aus der Geschichte und aus dem Wort Gottes sehen, sind solche Menschen zu allen Zeiten gewesen. Warum betont aber dann der Apostel, daß solche gerade in den letzten Tagen kommen werden?

Was der Apostel hiermit meinte, sind das aller Wahrscheinlichkeit nach Menschen, die sich selber für Christen halten, zur selben Zeit aber sehr groß in ihren eigenen Augen sind, was ja ein Greuel vor Gott ist. Gerade solche soll es in den letzten Tagen viele geben.

Was meint es, viel von sich zu halten?

Nun, was es meint, darüber ist ja gar nicht viel zu diskutieren. Das hat der Apostel schon klar gesagt: Sie werden viel von sich halten. Solch ein Mensch meint doch wirklich, er sei besser, gerechter, klüger und auch geistlicher als sein Bruder. Er sieht ja auch seinen Bruder, der viele Fehler hier und da macht, und das beschäftigt seine Ansicht um so mehr. Aber nicht nur das, er glaubt auch eine viel bessere Nummer bei Gott zu haben als sein Bruder, der doch so viele Fehler macht. Und weil er so denkt, so glaubt er auch das Recht zu haben, die Fehler seines Bruders zu verbreiten und allen zu erzählen, wie schlecht er doch sei.

Wie ist er aber selbst in seinem Charakter und in seinem Benehmen? In erster Linie ist er sehr empfindlich. Durch irgend ein ungeschicktes oder unvorsichtiges Wort fühlt er sich sofort verletzt und beleidigt. Seine Person und seine Ehre dürfen nicht angetastet werden. Dann sei solch eine Ungerechtigkeit geschehen, daß Gott sie wohl kaum noch vergeben kann. Fühlt er sich mal verletzt, dann meint er, könne Gott die ganze Gemeinde und ihre Versammlungen nicht mehr segnen. Wenn das mit irgend einer anderen Person geschehen wäre, so würde das Übel halb so groß sein, jetzt ist aber seine „Majestät“ angetastet worden, und das kann er nicht vertragen.

Dieser Mensch kann auch keine Ermahnung vertragen. Er legt sie sofort als eine Beleidigung oder als ein Richten aus. Er selbst aber will gerne andere ermahnen. Eine Ermahnung anzunehmen paßt ihm gar nicht. Er empfindet sie als eine große Erniedrigung, denn er hält sich selbst doch für einen vollkommenen Menschen, der alles weiß und alles kann.

Er fühlt sich auch fähig, über jeden Prediger und über seine Botschaften ein Urteil zu fällen, ob sie gut und geistlich sind oder nicht, ob der Prediger selbst ein gesalbter Mann Gottes ist oder nicht. Er kann auch, so empfindet er, über jede Ortsgemeinde urteilen, ob sie geistlich ist oder nicht. So steht er über alles und beurteilt von oben, und sein Urteil muß als unfehlbar gelten. Wagt aber jemand sein Urteil zu kritisieren, so wird der Betreffende so hingestellt als taue er nicht viel und verstehe nichts.

Es ist selbstverständlich, daß solche Menschen auch in der Gemeinde versuchen eine große Rolle zu spielen und ein Großes Wort haben wollen. Einen typischen Vertreter dieser Sorte finden wir in der Bibel. Also lebten diese Art Menschen schon zur Zeit der Apostel. In 3. Johannes 9 und 10 lesen wir: „Ich habe der Gemeinde geschrieben; aber Diotrefes, der unter ihnen will hochgehalten sein, nimmt uns nicht an . . . Er selbst nimmt die Brüder nicht an und wehrt denen, die es tun wollen, und stößt sie aus der Gemeinde.“ Wieviele und welcherlei Schwierigkeiten die Gemeinde dort durch diesen Mann gehabt hat wissen wir nicht, aber aus dieser angeführten Stelle sehen wir ungefähr, wie es ihr erging.

Wenn solch ein Mensch ein Amt in der Gemeinde bekommt, dann ist es sehr schade. Er verlangt, daß alles so gehen soll, wie er es haben will. Die anderen Geschwister sehen aber, daß das verkehrt ist und können es nicht zulassen, und somit entstehen Zwistigkeiten und Streitigkeiten usw. Und weil dieser Mensch auch gewöhnlich seine Anhänger hat, so führt es oftmals zu Spaltungen in der Gemeinde. Das ist gewöhnlich das Ende derer, die viel von sich halten.

Wie sieht dieser Mensch aber im Licht des Evangeliums aus?

Daß solch ein Mensch vom Christentum sehr ferne ist, sieht man ja schon daran, daß er das Gegenteil von dem tut, was das Wort Gottes lehrt: „ . . . durch Demut achte einer den anderen höher denn sich selbst“ (Phil. 2, 3). Er achtet aber sich selbst viel höher als den anderen. Das Wort Gottes lehrt: Die Weisheit von oben ist unparteiisch und läßt sich sagen . . . (Jak. 3, 17). Bei solch einem Menschen ist aber ganz das Gegenteil der Fall: Er läßt sich überhaupt nichts sagen und vertritt immer nur eine Partei – seine Anhänger. Das Wort Gottes lehrt: „Und vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr“ (Kol. 3, 13). So etwas wie Vertragen und Vergeben kommt aber bei die-

sem Menschen gar nicht in Frage, dann lieber trennt er sich von dem Betreffenden, als ihm vergeben. So sehen die Menschen, die viel von sich halten, im Licht des Evangeliums aus.

Ihre Herkunft

Woher kommen solche Art Menschen? Sind das Menschen einer besonderen Rasse, Nation oder eines Volksstammes? Kommen sie aus Sumatra oder Madagaskar? Nein, das ist keine besondere Nation, kein besonderer Volksstamm, sondern Menschen wie wir alle. Da ist aber das geschehen, was Paulus zu den Ältesten aus Ephesus gesagt hat: Aus euch selbst werden greuliche Wölfe kommen . . . Soweit kann jeder kommen, bei dem eins von diesen drei Dingen zutreffend ist:

1. Vielleicht hat er das wahre Evangelium von der Erlösung noch nicht gehört.

2. Er mag es wohl gehört haben, hat sie aber noch nicht erlebt.

3. Er mag sie einmal erlebt haben, hat sie aber wieder verloren.

Wie leicht kann ein jedes Kind Gottes dahinkommen, daß es so „hoch“ fallen kann. Es mag auf einem Gebiet nur etwas

Erfolg haben, wo es von anderen gelobt wird. Mag vielleicht einmal und noch einmal gelobt werden, und bald fängt es wirklich an zu denken, daß es schon ein sehr fähiger Mensch sei, viel besser als alle anderen. Läßt er diese Gedanken in sein Herz hinein, so hält er schon viel von sich.

Daß solch ein Mensch sich in großer geistlicher Gefahr befindet, ist ja klar. Er kann ja nicht mehr seine völlige Abhängigkeit von Gott sehen, deshalb, so denkt er, braucht er auch nicht mehr so viel beten und mit Gott ringen. Er glaubt aber, daß alle seine Gebete sofort gen Himmel steigen, während die Gebete der anderen nur bis zur Decke gehen, weil sie nicht so gut sind wie seine.

Dieses „Viel-von-sich-halten“ grenzt sehr eng an Hochmut, und das Wort Gottes sagt: „Hochmut kommt vor dem Fall“ (Spr. 16, 18). Und Gott widersteht auch solchen Menschen. Demnach kann solch ein Mensch niemals in den Himmel kommen, wo Gott wohnt, egal, wie viel er auch von sich denkt, und wenn er sich nicht vor Gott demütigt und Buße über seinen Hochmut tut, geht er rettungslos verloren. Gott wolle einen jeden davor bewahren, viel von sich zu halten.

„Der Gerechte wird grünen wie ein Palmaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.“

Psalm 92, 13

Diese Bäume werden nicht von Menschen gezogen und beschnitten; Palmen und Zedern sind Bäume des Herrn, und seine Sorgfalt ist's, durch die sie grünen. Ebenso sind sie grün und schön zu allen Jahreszeiten. Gläubige sind nicht zuweilen geheiligt und zuweilen gottlos; sie stehen in allen Wettern in der Schönheit des Herrn da. Überall sind diese Bäume bemerkenswert; niemand kann eine Landschaft betrachten, in der Palmen oder Zedern stehen, ohne daß seine Aufmerksamkeit sich auf diese königlichen Gewächse richtet. Die Nachfolger Christi werden von vielen Augen beobachtet: gleich einer Stadt, die auf einem Berg liegt, können sie nicht verborgen bleiben.

Das Kind Gottes blüht wie ein Palmaum, der mit all seiner Kraft nach oben strebt in einem aufrechten Stamm ohne einen einzigen Zweig. Er ist wie ein Pfeiler mit einem herrlichen Knauf. Er hat keinen Auswuchs zur Rechten oder zur Linken, sondern sendet seine ganze Kraft himmelwärts und trägt seine Frucht so nahe dem Himmel wie möglich. Herr, erfülle dies Bild in mir!

Die Zeder trotzt allen Stürmen und wächst nahe beim ewigen Schnee, der Herr selbst füllt sie mit einem Saft, der ihr Herz warm und ihre Zweige stark erhält. Herr, laß es so mit mir sein, ich bitte dich!

S. H. S.



„Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrecken aber und fürchteten sich, meinten, sie sähen einen Geist.“ Lukas 24, 36 und 37

Die zwei Jünger waren dem Herrn Jesus auf ihrem Weg nach Emmaus begegnet. Nachdem er sie verlassen hatte, eilten sie schnell zurück nach Jerusalem und suchten die anderen Jünger auf. Von ihnen hörten sie: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen“. Die Berichte kamen von allen Seiten. Man besprach alles gut. Die Freude war groß.

Nun heißt es in dem Bericht:

„Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie.“

Man sollte doch nun wirklich annehmen, diese Jünger seien nach all den Berichten genügend vorbereitet gewesen auf das Erscheinen Jesu. Die Auferstehung war ihnen verkündigt. Sie hatten der Verkündigung geglaubt. Sie redeten davon.

Als nun Jesus wirklich erschien und mitten unter sie trat, hätten sie ihn doch freudig begrüßen müssen. Nun war ihr Herr wieder da, auf den sie gewartet hatten. Die Zeit der Zweifel war nun endgültig vorbei. Jetzt konnten sie sich endlich wieder freuen.

Zu unserem Erstaunen aber hören wir etwas ganz anderes: „Sie erschrecken und meinten, sie sähen einen Geist.“ Das Verhalten war doch wirklich sehr befremdend. Oder . . . ?

Aber laßt uns doch einmal darüber etwas nachdenken! Die Berichte sind ja geschrieben, damit wir lernen und Gott besser dienen können. Viele Menschen tragen den Namen Christi. Sie wissen von Gott und Jesus. Sie wissen von Sünde und Errettung. Aber viele wissen nur theoretisch, nur vom Hörensagen. Was würde geschehen, wenn Jesus wirklich ganz plötzlich erscheinen würde? Würden nicht viele angesehene Christen erschrecken. Eins ist gewiß, er wird wiederkommen, er wird ganz plötzlich erscheinen und ganz sicher werden viele sehr erschrecken.

Sollten wir diesen Gedanken aber nicht ganz persönlich auf uns beziehen? Es geht doch immer wieder zuerst um unsere Seele, daß wir eingehen können zur ewigen Seligkeit. Nur so können wir auch anderen helfen.

Lieber Leser, stell dir doch einmal vor, wenn Jesus gerade jetzt plötzlich da wäre, müßtest du erschrecken? Wie sieht es in deinem Leben aus? Vor seinen Augen ist alles bloß und entdeckt, du kannst nichts verbergen. Du weißt, daß du ein reines und heiliges Leben führen sollst. Du weißt, daß alle Bitterkeit und Zorn nicht in dein Herz gehört, du weißt, daß du nicht richten darfst, du sollst nach dem Frieden und nach Einheit streben! Wieviel wissen wir doch! Wie sieht es aber in deinem Leben aus? Sicher du trägst den Namen, du hast ein Bekenntnis, aber wie sieht es im Leben aus? Bitte tue diese Gedanken nicht leichtfertig ab. Christus wird einmal sehr plötzlich erscheinen, und was willst du dann tun? Dann gibt es nur ein furchtbares Erschrecken.

Ihr lieben Kinder Gottes, es ist hohe Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes anfängt. Wir müssen uns sehr ernst vor Gott prüfen. Viele geben vor erlöst und geheiligt zu sein, leben aber nicht nach der Lehre des Herrn. Man ist beleidigt und wird dann böse, ist geizig und unfreundlich. Wenn Christus plötzlich in der Familie erscheint, müßtest du erschrecken? Wie sieht es in der Versammlung aus? Sind wir noch wachend betend? Sind wir bereit? Warten wir auf das Kommen des Herrn? Lebst du wirklich heilig und gottwohlgefällig überall?

Die Heilige Schrift warnt uns. An jenem Tag wird es ein großes Erschrecken geben. Brüder und Schwestern, laßt uns fasten, beten und flehn. Schau nicht auf den anderen, er steht und fällt seinem Herrn. Ringe du danach, es geht um deine Seligkeit.

F. F.

Jesus allein

**Hättest du Licht und Heil
mir nicht gegeben,
hätt' ich kein anderes Teil,
hätt' ich kein Leben.
Wärest du nicht als Gott
siegend erstanden,
läg' ich dem andern Tod
machtlos in Banden.**

**Aber du lebst und bist
alles in allen;
siehe mein Los, es ist
lieblich gefallen.
Jesus, ich lebe dir,
bis ich dir sterbe;
rufst du von hinnen mich,
bin ich dein Erbe.**

**Christus im Erdental,
Christus im Grabe,
Christus im Himmelssaal
ist's, was ich habe.**

Albert Knapp

„Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“

„Wie wollen wir entfliehen?“

In unserer Lutherbibel lesen wir folgende Worte: „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ (Hebr. 2, 3). Unter dem Ausdruck „Seligkeit“, verstehen die meisten Menschen den Zustand der abgeschiedenen Seelen in der ewigen Herrlichkeit, im Jenseits. Das ist auch eine Bedeutung des Wortes „Seligkeit“, doch hat es in dieser Schriftstelle auf eine andere Seligkeit Bezug, die uns schon hier in dieser Welt zuteil wird, und das ist die Errettung von unseren Sünden oder das Heil in Christo. In der Elberfelder Übersetzung lautet die Stelle: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“

Vielen Menschen ergeht es wie dem an Keuchhusten Erkrankten – wie er sich auch abmühen mag, er muß husten. So mag mancher seine Sünde zu verbergen suchen, aber früher oder später wird sie doch zum Vorschein kommen und sich in ihrer rechten Gestalt zeigen. Er wird sie nicht bezwingen oder für die Dauer verbergen können. „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken?“ so fragt der Prophet Jeremia, und fortfahrend erklärt er: „So (ebensowenig) könnt ihr auch Gutes tun, die ihr des Bösen gewohnt seid“ (Jer. 13, 23). Daß sich der Mensch aus eigener Kraft in ein Gotteskind verwandeln kann, ist eine Unmöglichkeit. Wohl mag der einzelne hier und da in mancher Beziehung seinen Lebenswandel bessern, sich selbst aber das Heil seiner Seele zu erringen, dazu reicht seine Kraft nicht aus. Nur durch jene große Errettung, die uns angeboten wird und von der unser Text spricht, können wir von unseren Sünden befreit werden.

In Jesaja 1, 18 finden wir die herrlichen Worte der Wahrheit: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ Von der Scharlachfarbe wird uns gesagt, daß sie die echtste aller Farben ist und sich am schlechtesten entfernen läßt. Mit dieser Farbe wird die Sünde verglichen; aber Jesus vermag das sündenbefleckte Menschenherz weiß wie Schnee zu machen. Er vermag uns völlig zu erretten.

Es ist eine große und wunderbare Errettung, weil sie den Menschen zu einer neuen Kreatur macht. Leider gibt es viele, die sich Christen nennen, aber dabei noch dieselben alten Kreaturen sind, die sie immer waren. Sie haben diese Errettung nicht erlangt, sonst hätte ihre nähere Umgebung davon erfahren, denn sobald jemand im wahren Sinn des Wortes ein Christ wird, ist er zugleich „eine neue Kreatur, – das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Unser Denken und Handeln ist anders. Wir lieben Gott über alles, sein Wort wird uns zur Seelenspeise. Das Gebet wird uns Bedürfnis, und mit Vorliebe denken wir über Gott und göttliche Dinge nach. Früher war es gerade das Gegenteil. Wir fanden nie einen Gefallen daran, Gott zu dienen: Die Betrachtung seines Wortes war uns langweilig, es brachte uns keinen Trost, sondern beunruhigte uns innerlich sehr, denn wir sahen uns als Sünder verdammt und dem Verderben preisgegeben.

Ein Bruder hörte einst jemand sagen, daß, wenn der Mensch von seinen Sünden errettet sei, auch Gottes Wort ein ganz anderes Buch für ihn werde. Er er-

zählt, das habe ihn dann neugierig gemacht, und er hätte gerne geprüft, ob es auch tatsächlich der Fall sei. Er war auch aufrichtig und bekehrte sich ernstlich zu Gott. „Gleich am nächsten Morgen nach meiner Bekehrung“, berichtete er später, „nahm ich mein Neues Testament zur Hand. Äußerlich war es genau dasselbe wie immer, aber als ich es öffnete und darin zu lesen begann, fand ich zu meiner Überraschung, daß es tatsächlich ein ganz anderes Buch war. Anstatt innerlich beunruhigt zu werden, fand ich Ruhe und Trost; ich sah, daß Gott in seinem Wort seinen Kindern Mut und Trost zuspricht, daß er tatsächlich darin direkt zu mir redete und sich erbot, mir zu helfen.“ Genau so verhält es sich mit einer geretteten Seele: Sie ist eine neue Kreatur.

Ich kenne Leute, die geradezu gefährlich werden konnten. Einen Mann kannte ich, der fast ständig betrunken war, doch der Herr errettete ihn von seinen Sünden und von seinem Laster, und heute ist er im Dienst des Evangeliums. Manche Familienväter sind mir bekannt, die weder ihrer Familie, noch sonst irgend jemand zum Segen waren; als der Herr jedoch ihre Herzen ergriff, wurde es ganz anders. Sie sind ein Segen, wo sie sich befinden, und eine Ehre für des Herrn Werk. Der Herr vermag den allerschlechtesten und verkommensten Menschen umzugestalten und ihn zu einem neuen Menschen zu machen.

Aber diese Errettung tut noch mehr für uns: Sie nimmt uns auch das Verlangen zur Sünde. In Hesekiel 36, 25 – 27 finden wir folgende Worte: „ . . . von eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. . . ich will

meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun.“ Wenn wir der Natur Gottes teilhaftig geworden sind, dann ist es für uns ganz natürlich, daß wir solche Dinge lieben, die Gott liebt. Der Fisch ist in seinem Element, wenn er sich im Wasser befindet; soll er sich aber auch auf dem Land wohlfühlen, dann muß vorher seine Natur eine Veränderung erfahren. Gerade so verhält es sich auch mit uns. Sind wir der Natur Gottes und seines Geistes teilhaftig geworden, hat er uns ein Herz geschenkt, daß ihn über alles liebt, dann sind wir neue Wesen. Die Dinge unseeres sündlichen Vorlebens sind uns ein Greuel, und wir gehen ihnen aus dem Weg, so weit wir können.

Ein Bruder erzählte, daß er vor seiner Bekehrung ein Sklave des Tabaks gewesen sei. Die Drangabe dieses Lasters wäre ihm ebenso schwer gewesen, wie das Abhauen seines rechten Armes. Aber als der Herr ihn errettet hatte, sei auch das Verlangen nach der Ausübung dieses Lasters von ihm gewichen, und nie wieder sei er davon geplagt worden. Als er dies sagte, waren bereits zwanzig Jahre verstrichen. Dies ist ein deutlicher Beweis von der Kraft Gottes im menschlichen Leben.

Eine Frau sagte einst: „Ihr lieben Leute seid doch sehr engherzig, ihr könnt nirgends hingehen, um euch zu amüsieren. Ihr befindet euch in einer wahren Knechtschaft, könnt keinem Tanzvergnügen beiwohnen, nichts ins Theater gehen usw.“

„O doch“, entgegnete ich, „ich kann zu irgendeinem Tanzvergnügen gehen.“

„Ist das wirklich wahr?“

„Ja, ich kann in irgendein Theater gehen, aber ich habe kein Verlangen danach. Der Herr hat mir dieses Verlangen aus meinem Herzen fortgenommen. Man denkt gewöhnlich, daß wir ein Verlangen nach solchen Dingen haben und uns nur peinlich hüten müßten, dem Verlangen Raum zu geben. Ich könnte alle Vergnügungen mitmachen, aber mein Sinn

steht nicht danach. Weit lieber ziehe ich mich in die Stille zurück und pflege Gemeinschaft mit meinem Gott, denn dort segnet er mich.“

Sind wir von unseren Sünden errettet, dann sind wir bereit zum Sterben. Sind wir bereit zum Sterben, dann erst sind wir auch wirklich bereit zum Leben und können einen siegreichen Wandel führen. Ehe mir diese Errettung zuteil wurde, bat ich allabendlich den Herrn, mir meine vielen Sünden zu vergeben, doch am nächsten Tag war es wieder dasselbe, und natürlich mußte ich wieder um Vergebung bitten. Fünfzehn lange Jahre habe ich in solchem Zustand verbracht, und ich hatte nur wenig Freude. Jetzt aber, dem Herrn sei Dank, ist es anders geworden! Anstatt daß ich nun den Herrn immer wieder um Vergebung bitten muß, danke ich ihm für die Hilfe, die er mir zuteil werden läßt, die Sünde zu lassen und in der Versuchung zu bestehen.

Diese Errettung darf auch darum als so überaus wunderbar betrachtet werden, weil sie völlig zufrieden macht. Das ist sehr wichtig. Suchen in Wirklichkeit nicht alle Menschen nach der wahren Zufriedenheit? Ich brauche kein Prophet oder Gedankenleser zu sein, wenn ich behaupte, daß du, liebe Seele, in deinem unbekehrten Zustand nicht zufrieden sein kannst. Wohl magst du in gewisser Hinsicht zufrieden sein; doch tief in deinem Innern, da regt sich oft das Verlangen nach wahrer Zufriedenheit, nach einer Ruhe und Sicherheit, die du doch nicht besitzt. Solange du nicht von deinen Sünden frei bist, kannst du nicht völlig zufrieden sein, denn nur das Errettetsein von der Sünde macht zufrieden. Es macht Reiche wie Arme, Gelehrte wie Ungelehrte, Hohe wie Niedrige zufrieden. Manche glauben, daß sie ohne Reichtum und Wohlleben nicht wahrhaft glücklich sein können. Aber hier wird auch der Ärmste zufrieden gemacht; denn er weiß, daß Gott nach seiner Verheißung alle seine Notdurft erfüllen wird. Daher brauchen wir uns nicht zu sorgen, denn solange wir tun, was ihm

recht und angenehm ist, wird er uns nicht verlassen noch versäumen. Vermagst du dir, liebe Seele, irgend etwas zu nehmen, was mehr zufriedenstellt als diese Erfahrung?

Vor einiger Zeit las ich eine kleine Geschichte. Es handelte sich um einen vornehmen, reichen Herrn, der allem Anscheine nach seinen Verstand zu verlieren schien. Seine Freunde waren sehr besorgt um ihn und wandten sich an einen der besten und berühmtesten Ärzte um Hilfe. Der Arzt untersuchte ihn eingehend und fand, daß irgend etwas das Gemüt des Kranken beschweren müsse. Er sagte ihm daher, daß er unbedingt wissen müsse, welche Last er auf dem Herzen trüge, da er sonst nicht helfen könne. Nach längerem Zögern und auf wiederholtes Bitten des Arztes, war er endlich dazu bereit. „Mein Vater“, so begann er, „war ein Gottesleugner, und ich bin seinem Beispiel gefolgt. Aber seit längerer Zeit werde ich von dem Gedanken an die Ewigkeit beschäftigt, und immer und immer wieder frage ich mich: Wenn es nun wirklich eine Ewigkeit gibt, wo werde ich sie zubringen? Dieser Gedanke verfolgt mich Tag und Nacht. Ich gehe damit zu Bett, und beim Erwachen ist dieser Gedanke das erste. Es ist einfach schrecklich, wie ich unablässig davon geplagt bin.“ Darauf entgegnete ihm der Arzt: „Da sind Sie zu dem verkehrten Arzt gekommen.“

„Gibt es denn für mich sonst nirgends Hilfe?“ rief der Kranke verzweifelt aus.

„Ja“, gab der Arzt zurück, „es gibt eine Hilfe für Sie, und wenn Sie jetzt auch nicht den rechten Arzt für diese Art Leiden vor sich haben, so kann ich Sie doch auf den richtigen hinweisen, von dem Sie Hilfe erlangen können.“ Dann sagte er ihm, daß der Herr erretten könne; erklärte ihm, was für ein herrliches Vorrecht es sei, ein Kind des Höchsten zu sein usw. Der Mann ließ mit sich reden, suchte den Herrn und fand ihn. Wir sehen hieraus, daß der Reiche oft auch sehr unzufrieden und manchmal noch schlimmer dran ist als der Arme. Eine wahre Herzenserfahrung allein bringt

eine echte und dauernde Zufriedenheit.

Unser Text sagt uns: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ –

Durch Überlieferung wird uns erzählt, daß damals bei der Tötung der Erstgeborenen der Ägypter ein israelitischer Hausvater den Befehl erteilte, das Lamm zu schlachten und mit dessen Blut die Türpfosten zu bestreichen. Der Tag ging bereits zur Neige, als der Vater plötzlich von seinem ältesten Sohn gefragt wurde: „Vater, sind die Pfosten auch wirklich mit dem Blut des Lammes bestrichen worden?“ „Aber natürlich doch“, entgegnete der Vater, „ich habe es doch befohlen, und sicher ist auch mein Befehl ausgeführt worden.“ Der Sohn schien sich aber damit nicht zufrieden geben zu können und bat ihn wiederholt, doch hinauszugehen und nachzusehen. Schließlich tat er ihm den Gefallen und fand zu seinem Schrecken, daß das Blut nicht da war. Sofort bestrich er selbst die Pfosten mit dem Blut und rettete so das Leben des Kindes. Es war nicht genug, das Lamm nur zu schlachten, sondern die Pfosten der Tür mußten mit dem Blut bestrichen werden.

Daß Christus sein Blut für die Menschheit vergoß, ist in sich allein für uns nicht hinreichend, und wenn wir es auch wirklich wissen, so bringt es uns doch keinen Nutzen, es sei denn, wir haben unsere Herzen damit gereinigt. Manche möchten sich einreden, daß sie nichts zu fürchten haben, da der Herr für ihr Seelenheil den vollen Preis entrichtet habe und sie deshalb nicht verlorengehen können. Das ist ein großer Irrtum, denn ohne gewisse Bedingungen erfüllt zu haben, ist es unmöglich, die reinigende Kraft seines Blutes an unseren Herzen zu erfahren und von unseren Sünden errettet zu werden. „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ Sollte jemand fragen: „Was ist wohl die Ursache, wenn eine Seele verloren geht, so antworte ich darauf: „Vernachlässige deine Errettung, und du wirst sicherlich verloren gehen.“

Wenn ich mich in einem Boot befinde, gebrauche aber nicht die Ruder, stromaufwärts zu streben, dann gehe ich ganz von selbst immer weiter stromabwärts. Geradeso lassen sich die Menschen von dem Strom der Sünde mitreißen und eilen so ihrem Verderben zu. Entweder müssen wir umkehren und die Bedingungen des Wortes Gottes erfüllen oder auf ewig verlorengelassen werden. „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ –

Ich las eine Geschichte von einem Aufseher einer Drehbrücke, die einen tiefen Eindruck auf mich machte. Es gehörte zu seinen Pflichten, die Brücke zu öffnen, um Schiffe durchzulassen. Zu gleicher Zeit mußte er auch danach sehen, daß die über die Brücke laufenden Eisenbahnzüge freien Durchgang hatten. Nun trug es sich eines Tages zu, daß ein Sonderzug für eine bestimmte Stunde angemeldet wurde, und zwar mit der besonderen Anweisung, die Strecke auf alle Fälle offenzuhalten, da der Zug nicht anhalten dürfe. Schiffe verschiedener Gattungen verlangten dringend, durchgelassen zu werden. Aber der Aufseher blieb allem Bitten und Drängen der Kapitäne gegenüber verschlossen. Zuletzt kam auch ein guter Freund und bat ihn, doch die Brücke zu öffnen, da er in Eile sei und nicht warten könne. Er wies darauf hin, daß der Zug doch zu einer bestimmten Zeit durchfahren werde und es noch reichlich Zeit sei, ihn durchzulassen. Der Aufseher ließ sich bereden und öffnete die Brücke, aber im selben Augenblick hörte er auch schon den Zug herannahen. Er tat sein möglichstes, die Brücke wieder zu schließen, doch es war zu spät. Der Zug stürzte in den Fluß, und eine ganze Anzahl Passagiere büßten ihr Leben ein. Der Aufseher wurde infolge der ausgestandenen Angst wahnsinnig, und alles, was er tat, war, daß er ständig wie in Verzweiflung die Hände rang und fortgesetzt ausrief: „O hätte ich doch nur! O hätte ich doch nur!“ Eine ganze Reihe von Jahren hielt dies an, bis er endlich durch den Tod davon erlöst wurde. Was er mit diesen Worten sagen woll-

te, war: „O hätte ich doch nur den mir gegebenen Anweisungen Folge geleistet!“

Ich befürchte, daß auch in den Regionen der Verlorenen sich manche Seelen befinden, die verzweifelt ausrufen: „O, hätte ich doch dem Wort Gottes Gehör geschenkt.“ Auch sie werden gleichsam händeringend einhergehen und ausrufen: „O hätte ich doch nur! hätte ich doch dem Wort Gottes Folge geleistet! Aber ich war gleichgültig und vernachlässigte eine so große Errettung, und nun ist es zu spät! Wäre mir doch eine einzige Gelegenheit zur Umkehr gegeben!“ Das wird das traurige Schicksal manch einer lieben Seele sein.

Ich habe von einer Errettung gesprochen, deren Vernachlässigung ewiges Verderben zur Folge hat, denn es heißt ausdrücklich: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ Eine Nichtbeachtung dieser Warnung und eine Gleichgültig-

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 37.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

SUBSCRIPTION PRICE: One Year

U. S. \$15.50, – Can. \$22.50, – DM 37.00

Except for single copy, foreign subscriptions:

Periodicals postage paid at York, NE

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

Published twice each month.

Printed in U. S. A.

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, NE 68467

keit ihr gegenüber in diesem Leben muß es unweigerlich zur Folge haben, daß auch du demaleinst in der Hölle und in der Qual ausrufen wirst: „Hätte ich ihr doch gehorcht; hätte ich mir doch diese Seligkeit zu eigen gemacht!“

Viele Menschen suchen sich nun zu entschuldigen. Der eine hat dies einzuwenden, der andere das. Aber damit kommen wir nicht weit und dürfen uns nicht wundern, wenn wir es so weit treiben, daß der Herr sich auch entschuldigen muß. Wir weigern uns, diese Einladung anzunehmen, erwarten aber, daß er uns noch einmal eine andere geben wird. Doch nehmen wir sie nicht an, so haben wir auch keine Gewähr, daß er uns noch einmal einlädt. Wir lesen in dem Wort Gottes, daß, nachdem der Hausherr verschiedene Personen zum Festmahl eingeladen hatte, die sich aber alle entschuldigten, er seine Knechte aussandte, andere einzuladen. Da aber auch diese sich entschuldigten, nahm er sich vor, keinen von ihnen am Festmahl teilnehmen zu lassen.

Welch ein furchtbares Schicksal erwartet doch den, der sich gleichgültig zu entschuldigen sucht und dann zu seinem eigenen Leidwesen erfahren wird, daß Gott sich nicht spotten läßt. Dann mögen wir bitten und anklopfen, soviel wir wollen; es wird zu spät sein.

Weißt du, lieber Freund, daß es höchst gefährlich für dich ist, dem Wort Gottes ungehorsam zu sein? Wer da weiß, was er zu tun und zu lassen hat, wird weit schlimmer daran sein als ein Heide, der nichts von Gott weiß. Möge der Herr dir Gnade schenken!

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß es eine Menge von Leuten gibt, die sich wie König Agrippa beinahe entschieden haben, Christus nachzufolgen? Sie gehen dem Verderben zu, wo es keine Hoffnung mehr gibt, keinen Trost, keine Freude, keine Seligkeit. Heute noch kannst du wählen und dich entscheiden, ob du ein Christ werden willst oder nicht. Übergib dich jetzt dem Herrn und laß dich retten!

A. G. A.

„Irre ich, so irre ich mir.“

Hiob 19, 4

Was Hiob hier sagt, klingt sehr nach Eigensinn – aber es ist wohl doch nur ein Teil seiner berechtigten Abwehr der lieblosen Vorwürfe durch seine Freunde. Er befand sich ja wirklich in einer Lage, in der er niemand helfen oder schaden konnte. Wenn er in dieser Lage wirklich irrte, wie seine Freunde es behaupteten, dann schadete er sich nur selbst. Sicher ist das schlimm genug. Die Sache wird natürlich schlimmer, wenn Menschen durch ihren Irrtum auch andere verführen.

Hiob konnte die Vorwürfe und herablassenden Belehrungen nicht annehmen. Er blieb dabei, daß er ohne eine besondere Schuld in diese hoffnungslose Lage gekommen sei. Die Freunde sollten ihn endlich in Ruhe lassen. Wenn er verblendet war, so schadete er ihnen jedenfalls nicht.

Meistens zieht ein Mensch, der in bezug auf seinen Glauben irrt, auch andere in den Irrtum hinein. Sobald wir einen Standpunkt einnehmen, der nicht ganz persönlich uns allein betrifft und wirklich jemand beeinflussen dürfen wir nicht mehr sagen: „Irre ich, so irre ich mir“, denn dann hat unser Irrtum nicht nur für uns selbst, sondern auch für andere verhängnisvolle Folgen. Irren ist menschlich, dennoch sind wir verantwortlich für die Folgen. Es ist ein großer Unterschied, ob sich beispielsweise ein Arzt bei der Wahl eines Medikamentes irrt und dadurch den Tod eines Patienten verursacht, oder ob sich jemand in der Abfahrzeit seines Zuges geirrt hat. Je größer die Verantwortung ist, je schwerwiegender wirkt sich ein Irrtum aus. Je mehr Menschen von einem Irrtum betroffen werden, je schlimmer sind die Folgen. Das gilt nirgends so sehr, wie gerade im geistlichen Leben. Wer in der seligmachenden Wahrheit irrt, verspielt selbst das ewige Leben und reißt andere mit ins ewige Verderben. Darum sollten wir niemals leichtfertig sagen, daß wir tun können, was wir wollen.

Eine junge Frau fuhr mit ihrem Kind durch die winterlichen Steppen Kanadas zu ihrer Mutter. Der Schaffner hatte ihr versprochen, sie rechtzeitig vor dem Zielbahnhof zu verständigen. Da wurde der Zug plötzlich langsamer und die junge Frau schreckte aus dem Schlaf auf. „Wo sind wir?“ fragte sie aufgeregt einen vorbeigehenden Fahrgast. „In N.“, antwortete der Mann, denn er wußte, daß die nächste Station so hieß. Hastig lief die Frau zum Ausgang, schon hielt der Zug, sie stieg aus, ließ sich das Gepäck nachreichen und glaubte, daß sie am Ziel ihrer Reise war.

Als nun der Zug schon lange wieder unterwegs war, kam nun der Schaffner und fragte nach der jungen Frau. „Die ist ausgestiegen“, sagte jemand im Abteil. „Ausgestiegen?“ Schlagartig war dem Schaffner klar, daß die arme Frau auf offener Strecke ausgestiegen war, als der Zug eben nur kurz anhielt. Später fand man sie und ihr Kind tot. Sie waren in der Wildnis erfroren. Warum? Weil jemand sich geirrt hatte!

Sollten wir da nicht vorsichtig sein mit unserer Reise zur Ewigkeit?

L. E.

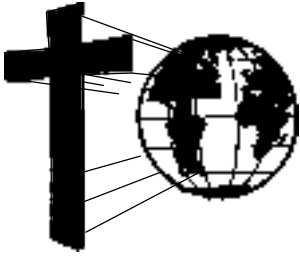
Fortsetzung von Seite 9

nung und dein Leben zurück zum Licht und Weg des Wortes Gottes lenken?

Jemand sagte: „Andere Bücher geben uns allerlei Informationen, aber die Bibel formt unsere Gesinnung um und führt uns in das göttliche Licht und Leben hinein. Darum lese sie, um weise zu werden, denn: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Und glaube dem Wort, denn es zeigt jedem Erdenpilger den sicheren Weg zur Ewigkeit.

Wir freuten uns sehr über einen Hörer unserer Radiosendungen aus Europa, der uns u. a. mitteilte, daß er nach langer Zeit wieder zur Bibel gegriffen habe.

Bitte tue auch du das um deiner Seele und ihrer Seligkeit willen, denn die Bibel gibt dir Licht und Wegweisung in allen Umständen des Lebens bis hin zum ewigen Ziel.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Unsere Stellung zur Bibel

Psalm 119, 30 und 133

Dem Verfasser des 119. Psalms war es offenbar daran gelegen, den besonderen Wert und die hohe Bedeutung des Wortes Gottes herauszustellen. Er zeigt uns vor allem seine Stellung zu Gottes Wort und sucht klarzumachen, welche Stellung jeder andere zur Bibel einnehmen sollte. Jeder von uns weiß, daß die Stellung der Menschen zur Bibel sehr verschieden ist. Obgleich man wohl mit Sicherheit sagen kann, daß es in den allermeisten Häusern noch eine Bibel gibt, so kann man mit gleicher Sicherheit wohl auch sagen, daß sie nur von sehr wenigen Menschen beachtet und gelesen wird. Bezogen auf diese Tatsache sagte jemand einmal: „Eine Bibel in den Händen ist besser denn zwei im Bücherregal.“ Und eine weitere Aussage lautet: „Die sicherste Methode, durch die man sich den Appetit für die gute, gesunde Speise des Wortes Gottes verdirbt ist die, daß man beständig von der verdorbenen Nahrung dieser Welt ißt.“

Die Menschheit unserer Zeit hat den Appetit für Gottes Wort zumeist verloren. Für sie ist die Bibel ein unbeachtetes Buch geworden, und die Breite Masse steuert ohne Gottes Wort durchs Leben. Das bedeutet eine „Lebensfahrt ohne einen Kompaß“, und wohin diese Fahrt wirklich geht, steht jedem von uns klar vor Augen. Wir lassen aber hier einige Zeugnisse von großen Denkern folgen, die die Bedeutung der Bibel erkannt, und die Kraft des Wortes Gottes persönlich erfahren hatten:

Der schwedische Dichter August Strindberg bezeugte am Ende seines Lebens: „Es ist mir ergangen wie einem Seefahrer, der ausfuhr, geistiges Neuland zu entdecken, und jedesmal, wenn ich glaubte ein „Neuland“ entdeckt zu haben, so war es die alte Bibel, über deren Wahrheiten es nichts gibt, das darüber steht!“

Der Schriftsteller Ernst Wichert schreibt: „Es hat mich vieles im Leben bezaubert, vieles ergriffen und manches er-

schüttert; aber nichts hat mich mit solcher Innigkeit und Kraft so geformt und gebildet, wie das Buch der Bücher! Ich schäme mich nicht der Tränen, die ich über den Blättern der Bibel geweint habe.“

Der große Afrikaforscher Livingstone, lag nach langen Irrfahrten und schweren Erlebnissen achtzig Tage allein in einer Schilfhütte, von Hunger und Fieber geplagt. Hier griff er immer wieder zur Bibel, die er längst kannte und bezeugte, daß ihn Gottes Wort allein über die große Not hinweggeholfen habe.

Und ein baltischer Märtyrer saß mit vielen anderen im Gefängnis. Er allein hatte ein Neues Testament bei sich und viele begehrten es zu lesen, um sich auf den nahen Tod vorzubereiten. „Ich war der begehrteste Mann im Gefängnis“, so bezeugte er, denn ich hatte ein Neues Testament mit Psalmen, und das war die Labsal der Märtyrer!“

Ohne die Bibel wüßten wir nichts über Gott, nichts über Jesus Christus, nichts über ein wirklich sinnvolles Leben und nichts über die Ewigkeit! Ohne die Bibel gäbe es keine Botschaft von Gottes heilsamer Gnade und von seiner rettenden Liebe. Wir wüßten nichts von Gottes rettendem Heilsweg inmitten der tiefen Finsternis und Verwirrungen dieser Zeit. Wir wüßten nichts von der Hoffnung des ewigen Lebens und stünden im Dunkeln über alle entscheidenden Fragen des Lebens, des Leides, der Schuld, des Todes und der ewigen Seligkeit. Gäbe es keine Bibel, so gäbe es keine Gottesoffenbarung, keine Sündenerkenntnis, keine Heilserkenntnis keine Christus-erkenntnis, keinen Glauben, keinen Gottesdienst, keine Anbetung, keine Trostkraft und Lebensquelle, keine geistliche Orientierung und keinen lichtvollen Ausblick auf den Endsieg Jesu Christi und der Gemeinde. Wir stünden in einem endlosen, furchtbaren Labyrinth und hätten keinerlei Beziehungen zu Gott und wären verlorene Ge-

schöpfe in dieser Zeit und verloren in alle Ewigkeit!

Ohne die Bibel gäbe es kein Christentum in dieser Welt, und die Menschheitsgeschichte der vergangenen Jahrhunderte und Jahrtausende wäre völlig anders verlaufen. Ohne die Bibel wäre mit Sicherheit auch mein Leben, oder auch dein Leben gänzlich anders verlaufen. Wir alle leben ohnehin in einer sehr ernsten und bewegten Zeit, weil die Menschheit sich von Gott und Gottes Wort gelöst hat und in den Sog des tiefsten Verderbens geraten ist. Aber was wäre die Welt erst ohne die Bibel? Wer könnte sich die Zustände und das entsetzliche Grauen dann überhaupt vorstellen? Ich und gewißlich tausende andere Menschen wollten ohne die Botschaft und Lebenskraft der Bibel gar nicht in dieser Welt leben! Man kann sich eben ein Leben ohne Gottes Wort in dieser Welt gar nicht denken! Sollten alle diese aufgeführten Tatsachen uns nicht doch über den Wert und die Bedeutung der Bibel ein wenig zu denken geben, und sollten sie nicht dazu anregen, eine völlig andere Stellung zu Gottes Wort einzunehmen? Sollten diese erschütternden Tatsachen nicht wirklich noch viele denkfähige Menschen unserer Zeit innerlich wachrütteln und sie dazu bewegen zur Bibel zu greifen und eine entschiedene Umkehr zu Gott zu machen?

Der Verfasser unseres Textworts scheint den Ernst des Lebens in dieser Welt recht erkannt zu haben und manchte sich deshalb Gottes Wort zum Grundsatz seines Lebens! „Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt; deine Rechte habe ich vor mich gestellt!“ Das war sein beispielhafter Vorsatz! Und in innerer Besorgnis hören wir ihn beten: „Herr, laß meinen Gang gewiß sein in deinem Wort und laß kein Unrecht über mich herrschen!“ Solltest nicht auch du diesen Vorsatz fassen und deine Gesin-

Fortsetzung auf Seite 8



Jugendecke

Entschiedenenes Christentum

Christentum und Entschiedenheit decken sich. Überall in der Schrift finden wir scharfe Worte gegen die Unentschiedenheit, gegen das Hinken auf beiden Seiten. Der Glaube ist ein großes Entweder–Oder; er fordert Entschiedenheit, Festigkeit, Bekenntertreue. In unserer Zeit scheinen viele zu meinen, man könne nicht gegen den Strom schwimmen. Wir wollen ganze Christen sein, nicht nur im Gotteshaus, sondern auch daheim, nicht nur in der singenden und betenden Gemeinde, sondern auch mitten im Kampf der Welt, nicht nur am Sonntag, sondern auch am Werktag. Manchem Unchristlichen, vielleicht vielem, haben wir entsagt, aber allem? Unser Herz haben wir dem Herrn aufgeschlossen, aber auch das ganze? Merkt man uns im Reden und Schweigen, im Handel und Wandel, im geselligen und im öffentlichen Leben an, daß wir Christen sind, die Ernst machen mit ihrem Glauben? Sind wir Tempel des lebendigen Gottes?

Heißt es bei uns: Der Welt rein ab und Christo an?

Er hat getan was er konnte

Zu meiner Heimatgemeinde gehörte ein Taubstummer. Schon als ich noch ein Schuljunge war, fiel mir auf, daß er im Gottesdienst regelmäßig denselben Dienst verrichtete: Wenn der Chor sich zum Singen aufstellte, rückte er den Tritt für den Dirigenten vor den Chor. War das Lied gesungen, so stellte er ihn an seinen alten Platz zurück.

Später ging mir immer mehr auf, wie dieser Mensch darauf brannte, etwas für seinen Herrn Jesus Christus zu tun. Aber was war ihm schon möglich! Er konnte weder sprechen noch singen. Nicht einmal den Einlaßdienst an der Tür vermochte er zu versehen. Doch irgendwie mußte er nach dem Maß seiner Gabe auch tätig sein. So blieb ihm für den Gottesdienst nur das Zurechtrücken des Dirigentenschemels. Ich mußte feststellen, daß er alles tat, was er konnte.

Als ich das erkannte, stellte mir Sonntag für Sonntag sein einfältiger Dienst die Frage: Tust du, was du kannst, für den Herrn deines Leben? So wurde der scheinbar so geringe Dienst jenes Bruders der Anlaß, mich für den Dienst eines Predigers des Evangeliums zur Verfügung zu stellen. Und ich weiß, daß vor Gott mein Dienst nicht mehr bedeutet als das Zurechtrücken des Schemels meines taubstummen Mahners.

A. H.

Ist Sünde unzeitgemäß?

„Warum gebraucht ihr Christen nur immer so schrecklich veraltete und unzeitgemäße Begriffe?“ Diesen Vorwurf müssen sich gelegentlich Menschen gefallen lassen, die bekennen, an Jesus Christus zu glauben.

Wenn man dann zurückfragt: „Worin sehen Sie denn die unzeitgemäßen Begriffe der Christen?“, dann wird häufig gesagt: „Ja, wer redet denn heute noch von Sünde? Warum reitet ihr Christen immer nur auf diesem Begriff herum? Ihr solltet vielmehr von den Freu-

den und von den angenehmen Seiten des Lebens sprechen! Aber Sünde, was ist das schon? Doch höchstens ein Kavaliédelikt, eine harmlose Entgleisung oder ein nicht ganz ernst zunehmender Fehltritt, der bei jedem einmal vorkommt. Warum soll die Sache mit der Sünde dann aber so dramatisiert werden?“

Christen, die von der Sünde reden, sind gewiß keine Schlechtwettermacher und keine Feinde der Freude. Sie wissen sich vielmehr verantwortlich dafür, auf die Tatsache hinweisen zu müssen, die unser Verhältnis zu Gott zerstört. Das aber ist unsere Sünde.

Darunter sind ja nicht nur die einzelnen mehr oder weniger folgenschweren Entgleisungen zu verstehen. Sünde ist auch der Begriff für meine Gleichgültigkeit gegenüber Gott und für meine Verachtung, die ich dem Glauben an Jesus Christus entgegenbringe.

Sünde, das meint schließlich auch die vielen kleinen und großen Unterlassungen in meinem Leben. Im Neuen Testament steht der Satz: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“ (Jak. 4, 17).

Merken wir nicht spätestens bei dieser Aussage, daß „Sünde“ uns sehr wohl angeht? Sie ist kein unzeitgemäßer Begriff, sondern die traurige Wirklichkeit unseres Lebens.

Das ist aber nicht alles, was zu diesem Thema zu sagen ist. Gott will uns unsere Sünde abnehmen.

„Wie kann das geschehen?“ Dadurch, daß wir Jesus Christus im Gebet ansprechen und ihn um Vergebung bitten. Jesus ist uns in diesem Augenblick unsichtbar nahe. Sprechen wir zu ihm; er hört und vergibt!

Nichts vergessen

An jenem Tag wird es sich zeigen, daß nichts, das zur Ehre Gottes auf Erden getan worden ist, vergessen sein wird. Nicht ein einziges freundliches Wort, nicht die geringste Liebestat, nicht ein Becher kalten Wassers wird in dem Verzeichnis fehlen. Wissen wir, was es bedeutet, für Christus zu arbeiten? Wissen wir, daß wir ihm dienen, indem wir Menschen dienen? Wenn wir es wissen, so laßt uns mutig an die Arbeit gehen. Können wir uns noch eine größere Ermutigung wünschen, als die oben ange-deutete? Unsere Opfer für Christus mögen als „Verluste“ betrachtet werden – Zeitverlust, Geldverlust, Kraftverlust. Laßt uns dadurch nicht irre werden. Der Herr sieht alles, was wir für ihn tun, und hat Wohlgefallen daran.

Ganz

Dienen ist der Menschen Los. Sie dienen alle, aber wem? Der eine der Familie, der andere dem Geldbeutel, der eine dem Beruf, der andere dem Vergnügen. Und hier schon wird die Erfahrung gemacht, daß es schwer ist, zwei Herren zu dienen, aber der Mensch wird frei von allen diesen Diensten, er wird ein unabhängiger Mensch, den niemand knechten darf, wenn er Gott dient. Nichts Geringeres, aber auch nichts Größeres fordert Gott von uns, als ganzen Dienst, ganzen Gehorsam, ganze Liebe. All die Geschäfte, die es gibt vom Morgen bis zum Abend, auf dem Feld, in der Fabrik, in der Küche, in der Kinderstube, die sind ein Stück des großen Dienstes, den der Herr fordert. Was ich der Familie, den Angestellten, den Berufsgenossen schuldig bin, wird alles eine große, heilige Aufgabe. So viele kleine Dienste gehören zu einem ganzen Dienst, und sie bekommen alle eine ganz andere Wichtigkeit. Alles wird uns zu einer großen Aufgabe, die das Herz ausfüllt und – befriedigt.

Es schien nur so

In meiner früheren Gemeinde hatte ich einen originellen älteren Künstler. Er konnte sämtlichen Brüdern und Predigern nachmachen. Leider war auch sein ganzes Christentum nur eine schlechte Imitation. Da wurde er schwer krank und litt unter großen Schmerzen. In seiner Angst ließ er sich willig, wie ich es nie an ihm kannte, mit dem Wort Gottes trösten und aufrichten. Es schien so, als habe er sich ganz und gar gewandelt. Er bekannte auch, daß Gott ihm in der Krankheit nahegekommen sei. Wider alles Erwarten wurde er gesund. Aber dann merkte ich das Schreckliche: Nichts, aber auch rein gar nichts an innerem Gewinn war geblieben. Statt dankbar zu sein, fing er wieder das leichtsinnige Spötteln und Witzeln an. Er war genauso wie vorher und lebte sein imitiertes Christentum weiter. Gott hatte umsonst bei ihm angeklopft. – Daß das nur ja nicht auch uns passiert! Gott meint es ernst mit uns in den Zeiten der Krankheit und Not, – wir sollen unser Leben vor ihm in Ordnung bringen! Und Gott meint es ernst mit uns, wenn er Gesundheit und Kraft schenkt, – daß wir ihm danken, ihm dienen, ihn lieben!

Freundestreue

Es gibt wohl kaum größere Freundestreue, als die Philippus an Nathanael ausübte.

Stark ist das Band, welches wahre Freunde umschlingt. Solche sind durch gemeinsame Empfindungen, Erfahrungen und Gelöbnisse oft unzertrennbar verbunden. Nun aber tritt ein Erlebnis in das Leben des einen, gleich dem des Philippus. Er findet in Jesu den größten, den herrlichsten Freund. Soll nun der also Beglückte dies seinem Freund verschweigen? Wäre das wirklich Freundestreue? Nimmermehr! Im Gegenteil, er wird wie Boas sagen: „Nun es ist wahr, daß ich dein naher Verwandter (dein treuer Freund) bin, aber es ist einer noch näher denn ich.“ – Dieser ist dir nicht nur Freund und Verwandter, er ist dein erstgeborener Bruder, dein bester Ratgeber, dein Arzt, dein Hirte, dein König, dein Erbteil. Er ist der höchste Geber und die größte Gabe zugleich – der Freund dem keiner gleicht.

Wenn dein Freund an des großen Freundes Herzen ruht, welche Beglückung – nicht nur für ihn – sondern auch für dich, der du ihn zu dem himmlischen Jonathan geleitet! K. K.

*Wir jungen Christen tragen ins dunkle Heimatland
ein Licht in schweren Tagen, als Fackel in der Hand.
Das Kreuz ist unser Zeichen, den Sieg gibt er allein,
hier gilt kein schwaches Weichen, Herr schließe fest die Reihn.*

*Herr, stärke uns den Glauben, sei unser Reinheit Schild,
will sie der Teufel rauben, bewahre uns dein Bild.
Du gibst uns Kraft zu tragen der Menschen Hohn und Spott.
Wir wollen weitersagen, was endet alle Not.*

*Christ wird das Feld behalten in dieser letzten Zeit.
Sein' Gnade möge walten auch unsere Ewigkeit.
Wir wollen Königboten sein des Herrn Jesu Christ,
der frohen Botschaft heller Schein uns Weg und Auftrag ist.*

W. Reschke

ZUM NACHDENKEN...

Wie schätzen wir Gottes Wort?

Vor einiger Zeit gab ich in einigen Zeitungen Inserate auf, so in Genf, Montreux, Lausanne. Ich suchte Bibeln, auch alte, gebrauchte, für die Missionsarbeit in Frankreich. Lange hörte ich nichts. Dann kam eine Nachricht von einem Gastwirt:

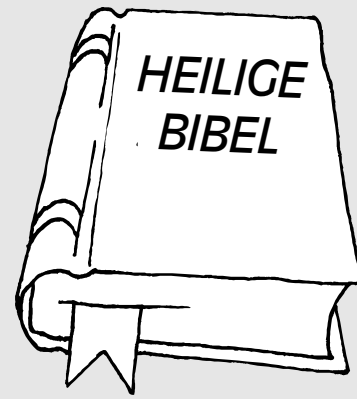
„Werter Herr, bitte kommen Sie vorbei. Ich habe viele Bibeln zu verschenken.“ – Ich habe mich sofort auf den Weg gemacht. Der Wirt war sehr freundlich. „Ich habe einen ganzen Berg von Bibeln“, sagte er. Er trat mit mir vor das Haus. „Ich will ihnen alles erklären. Sehen sie dort die Kirche? Jetzt geben sie gut acht! Da ist die Kirche – hier mein Wirtshaus. Die Paare, die sich dort trauen lassen, erhalten vom Pfarrer eine Hochzeitsbibel. Vorn auf dem ersten Blatt stehen Name und Vorname geschrieben. Nach der Trauung kommt die ganze Hochzeitsgesellschaft zu mir zum Mittagessen. Sie essen gut und viel und trinken noch mehr. – Und wenn sie fortgehen, nehmen sie aus der Bibel das erste Blatt mit dem Namen heraus, tun es in die Tasche und lassen die Bibel hier.“ –

Dann führte mich der Wirt in einen Nebenraum: da lagen zweiundsechzig Hochzeitsbibeln auf dem Tisch – neue Bibeln, fortgeworfen – in der Schweiz.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Ein völlig Gottloser Mann kam einmal in eine Versammlung von John Wesley. Ihn Interessierte nicht die Predigt. Er kam nur des Gesanges wegen. Sobald ein Lied zu Ende war, stützte er den Kopf in die Hände und hielt sich seine Ohren zu. Eine Predigt wollte er nicht hören. Aber wenn Gott sich bei einem Menschen Gehör verschaffen will, so kann er dies auf vielerlei Weise tun. In diesem Fall tat er es durch eine Fliege. Während sich dieser Mann die Ohren zuhielt, setzte sich eine Fliege auf seiner Nase nieder. Das kleine Tier wurde ihm so lästig, daß er es schließlich mit der Hand vertreiben wollte. Gerade in diesem Augenblick hörte er die Worte: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Der Mann begriff, daß das kein Zufall war. Gott hatte zu ihm gesprochen. Bald kam er wieder, aber dieses Mal nicht nur, um den Gesang zu hören. Nun hörte er auch Gottes Wort und übergab sein Leben dem Herrn Jesus Christus.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ – Dieser Aufforderung begegnen wir sehr oft in der Bibel. Gott will durch sein Wort zu uns reden und Herr unseres Lebens werden. Verschließen wir ihm doch unsere Ohren und Herzen nicht. Jesus spricht: „Wirklich glücklich sind die Menschen, die Gottes Wort hören und danach tun“ (Luk. 11, 28).



**Entweder du richtest
dich nach diesem Buch
oder du wirst nach
diesem Buch gerichtet.**

Die Einzigartigkeit der Bibel

Die Bibel besteht aus 66 Einzelbüchern, die in ca. 1600 Jahren von 40 verschiedenen Autoren geschrieben wurden. Auch angesichts der Tatsache, daß die Autoren dem gleichen kulturellen Erbe und Verständnis entstammen, würde man bei jedem Buch, das auf diese Weise fertiggestellt wurde, wohl nicht mehr als ein Sammelsurium von Ideen und Ansichten erwarten. Aber die Bibel ist ein Buch durchgehender Einheit, mit einem Thema, einer Aussage und einem Zentrum.

Dieses Zentrum der ganzen Schrift, des Alten und Neuen Testaments (AT und NT), ist Jesus Christus. Im AT findet sich in über 300 prophetischen Voraussagen seine Ankündigung, im NT deren Erfüllung und der Ausblick auf die Zukunft. Vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung am Schluß der Bibel enthüllt sich fortlaufend der gewaltige Heilsplan Gottes mit uns Menschen.

Wo findet sich eine Ehrlichkeit wie in der Bibel, rücksichtslos bis zur Selbstverleugnung? Nie wird bemäntelt, beschönigt, verschwiegen. Die Heilige Schrift deckt die Schwächen ihrer Helden schonungslos auf.

1600 Jahre lang wird völlig einheitlich über Gott, Menschen, Sünde, Satan, Welt, Jesus Christus und den Heiligen Geist gelehrt. All dies ist einzigartig. Oder ist es einfach nur logisch, weil es eigentlich nur einen „Verfasser“ bzw. „Herausgeber“ gibt, nämlich den Heiligen Geist?

Ich habe soeben mit ihm gesprochen

Es war in der Münchner U-Bahn. Jemand hatte wahrscheinlich im Zorn an die Wand eines Wagens geschmiert: „Gott ist tot! Nietzsche.“ Ein Fahrgast las das und zog seinen Bleistift aus der Tasche und schrieb unter das Zitat des Zornigen: „Nietzsche ist tot! Gott.“

Sein Nachbar fragte ihn spöttisch: „Sind Sie denn der liebe Gott? Den habe ich mir eigentlich anders vorgestellt.“ Allgemeines Gelächter.

Der Mann aber ließ sich nicht beirren: „Das nicht, aber ich kenne ihn.“ – „Was Sie nicht sagen, wo haben Sie ihn denn kennengelernt? Bei mir hat er sich noch nicht vorgestellt.“ – „Das läßt sich nachholen. Sein Name ist Jesus Christus, und den können Sie kennenlernen.“ Der andre ärgerte sich: „Sie wollen mich wohl bekehren? Aber das sage ich Ihnen: Da wird nichts draus!“

Eines Tages fragte ein Spötter den bekannten Evangelisten D. L. Moody: „Haben Sie schon gehört, daß Gott tot ist?“ Moody antwortete: „Das ist aber unmöglich, denn ich habe soeben noch mit ihm gesprochen.“

Mit Gott kann man sprechen und ihn kennenlernen. Aber die meisten Menschen können Gott darum nicht erkennen, weil sie sich gegen ihn auflehnen. Jesus sagt: „So jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede“ (Joh. 7, 17).



„Solange ich Gott nicht sehen kann, leugne ich seine Existenz“, sagte der Atheist zu einem Pfarrer. „Wenn das ihr einziges Argument ist“, antwortete der Pfarrer, „dann leugne ich aus dem gleichen Grund Ihren Verstand.“

Das stille, sanfte Rauschen

Der furchtbarste Wettersturm brauste über die Felsen des granitenen Horeb. Das fahle Licht der Blitze zuckte über die schauerlichen Abgründe, und der Donner brach sich mit dumpfen, gewaltigen Schlägen an den kahlen Wänden. Aber zu dem Donner der sausenden Lüfte gesellte sich auch noch das dumpfe Rollen unterirdischer Gewalten. Die Erde erbebte vor dem Feuerschritt des Allmächtigen, und die Felsen, die Jahrtausenden getrotzt, zerbarsten mit krachendem Gepolter. Es war wie ein Präludium des Weltunterganges, und dem betenden Propheten in der düsteren Höhle mochte wohl das Herz erbeben. Vernichtung umgab ihn von allen Seiten. Gericht drohte das flammende Blitzschwert Jehovas.

Und doch ging alles vorüber. Nicht im Sturm und Wetter, nicht im Erdbeben und Schrecken war der Herr. Im stillen, sanften Sausen offenbarte er sich zur Abendzeit dem aufatmenden Knecht und Eiferer und gab seinem Feuergeist die größte Lektion seines Lebens. Elia mußte Gott von einer neuen Seite kennenlernen. Er hatte geeifert um die Ehre des Ewigen, hatte Gericht und Feuer vom Himmel gerufen. Jetzt zeigte ihm der Herr, daß sein innerstes Wesen Gnade und mildes Erbarmen sei, und daß er es liebe, sich nach Gericht und Strafe wieder in Liebe und Huld zu zeigen. Da neigt sich der Prophet in tiefer Ehrfurcht und „verhüllte sich, dem himmlischen Rauschen . . . zu lauschen!“ –

Gottes Heiliger Geist streifte sein Herz wie ein sanfter Lenzregen, unter dem das zarte Grün der Hoffnung frisch und freudig aufsprößt. Gottes Geduld mit dem Sünder trat überwältigend vor seinen feuerflammenden Geist und wies ihn in die Schranken heiligen Wartens. –

Du aber, lieber Leser, öffne auch dein Herz dem stillen, sanften Rauschen des Gottesgeistes. Gehe in dein Kämmerlein und bitte um einen Gnadenregen und um Lebenstau. Laß dich grüßen im innersten Herzen von dem Gnadengruß der heimsuchenden Liebe Gottes. Laß den Südwind durch deinen Garten wehen, daß seine Gewürze triefen, wie es im Hohen Lied so schön heißt. Gott hat Gericht gesandt, um seiner Gnade den Weg zu bereiten. Er hat zerschlagen, um zu heilen. Nach dem furchtbaren Erdbeben und Wettersturm von Golgatha kam das liebliche Pfingstfest, an dem die Wolken des milden, befruchtenden Frühlingsregens entbunden wurden.

So darfst auch du nach einem Golgatha immer wieder auf ein Pfingsten der Erquickung warten, wenn Jesus dein auferstandener Herr und Meister ist. Tritt heraus und begegne ihm! Verhülle dich in dankbarer Anbetung und kindlicher Ehrfurcht vor der Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart.

Wie steht es mit deinem Beispiel

Wir sind immer Beispiele für andere. Der Prediger ist's für seine Gemeinde, der Lehrer für seine Schüler, die Eltern für ihre Kinder, der Arbeitgeber für seine Arbeiter. Unsere Reden, unsere Taten, unsere Gewohnheiten werden von ihnen nachgeahmt. Sind wir in allen Dingen gute Vorbilder? Wir haben da sehr vorsichtig zu sein, denn bekanntlich erregen unsere Fehler mehr Aufmerksamkeit als unsere guten Seiten. Um selber ein gutes Beispiel zu sein, müssen wir dem besten Beispiel nachfolgen. Das ist Jesus Christus. Halten wir sein Beispiel stets vor Augen und jagen wir nur diesem herrlichen Vorbild nach, so werden wir nicht Ärgernis geben, sondern andere mit unserem Wandel erbauen.

Heiligkeit ist notwendig

Heiligkeit ist eine wichtige und notwendige Eigenschaft der Gemeinde Gottes. Schon ehe Gott die erste schöpferische Tat vollbrachte, diese Welt ins Dasein zu rufen, hatte er beschlossen, daß die Bewohner dieser Erde heilig sein sollten. „Wie er uns denn erwählt hat in demselben, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe“ (Eph. 1, 4). Darum erschuf er den Menschen nach seinem Bild. Dieses Ebenbild Gottes, nach dem der Mensch erschaffen und das durch die alles neumachende und heiligende Gnade Gottes in Christo wieder hergestellt wird, ist „rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph. 4, 24). „Nach Gott geschaffen“, meint nach dem ursprünglichen Bild, in dem der Mensch erschaffen wurde, in der moralischen Ähnlichkeit mit seinem Schöpfer, die als rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit“ bezeichnet wird. Kolosser 3, 9 und 10 zeigt deutlich, daß der gefallene Mensch schon hier in dieser Zeit wieder in den Besitz der Gottseligkeit gelangen kann. „Zieheth den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbild des, der ihn geschaffen hat.“ Wir sehen hier, daß das durch den zweiten Adam uns erworbene Heil, das göttliche Ebenbild, das der Mensch durch die Sünde in dem ersten Adam verloren hat, wieder hergestellt wird.

Diese moralische Vollkommenheit des Menschen ist von größter Wichtigkeit, da Gott den Menschen ja erschuf, um mit ihm Gemeinschaft zu pflegen. „Und der Herr redete mit Mose und sprach: Rede mit der ganzen Gemeinde der Kinder Israel und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott“ (3. Mos. 19, 1 und 2). „Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin

heilig“ (1. Petr. 1, 15 und 16). Kann irgend ein denkender Mensch diese Worte lesen ohne den Eindruck zu bekommen, daß Gott den Menschen erschaffen hat, um die Segnungen der Gemeinschaft und des Umgangs mit ihm, seinem Schöpfer, zu genießen; um ein „Mitarbeiter“ an den herrlichen Plänen zum Besten alles Geschaffenen zu sein? Die Aufforderung lautet: „Ihr sollt heilig sein“! Der wichtige Grund zu dieser Aufforderung ist: „Denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“ Der Mensch wurde geschaffen, um mit Gott zu wandeln, mit ihm Gemeinschaft zu pflegen, sich seiner zu freuen. Da aber Gott heilig ist, muß auch der Mensch heilig sein, weil er sonst keine Gemeinschaft mit ihm pflegen und kein Verwandtschaftsverhältnis bestehen kann. Als daher unseren Voreltern die Heiligkeit durch die Sünde verloren ging, hatten sie auch kein Verlangen mehr nach der Gemeinschaft mit Gott, sie versuchten, sich vor ihm zu verstecken. Als sie Gottes Stimme hörten, zitterten sie vor Furcht. Da sie nun unheilig geworden waren, konnten sie die Heiligkeit Gottes nicht ertragen. Diese trieb sie aus seiner Gegenwart weg. Gerade hier wollen wir darauf hinweisen, daß der Himmel ein heiliger Ort ist, erfüllt mit der Gegenwart und Heiligkeit Gottes, und es ist deshalb Torheit zu hoffen, dort Eingang zu finden, ohne heilig und rein gemacht worden zu sein. „Jaget nach – dem Frieden gegen jedermann und der Heiligkeit, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“ Aber: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“

Zu diesem großen Zweck hat der Herr seine Gemeinde auf Erden gegründet. Sie ist der Berg der Heiligkeit Gottes. Sie ist eine große Familie im Himmel und auf Erden, so daß alle, die in wirklicher Gemeinschaft mit ihr stehen, auch Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus haben (1. Joh. 1, 3), und folgedessen auch für die

selige Gemeinschaft des Himmels vorbereitet sind. Die Gemeinde des lebendigen Gottes ist das Paradies, auf Erden wieder hergestellt, eine neue Schöpfung, und niemand kann ein Glied der wahren Gemeinde sein, wenn er der Heiligkeit, die er in der Rechtfertigung und Heiligung erlangt, verliert. Adam und Eva mußten das Paradies verlassen, nachdem sie durch die Sünde verunreinigt worden waren. Gleich wie ihre eigene Sünde die Gegenwart Gottes unerträglich machte und so notwendigerweise hinaustrieb, so wird „eine jegliche Rebe an mir (Christus), die nicht Frucht bringt“, weggenommen werden. An diesem Weinstock, Christus, sind also keine unheiligen Reben. „Ist der Anbruch (Christus), heilig, . . . so sind auch die Zweige heilig“ (Röm. 11, 16).

Man sagt, daß die, die Glieder der verschiedenen von Menschen gegründeten Organisationen sind, heilig sein sollten, aber alle Glieder der Gemeinde Gottes sind heilig. Wenn Menschen als unwürdig erachtet werden, länger Mitglieder einer modernen Sekte zu sein, so steht es in der Macht der leitenden Männer der betreffenden Gemeinschaft, sie auszuschließen. Die, die aber nicht länger mehr würdig sind, Glieder des Leibes Christi zu sein, sind schon außerhalb dieses Leibes. Die Gemeinde Gottes braucht nicht von Menschen reguliert zu werden, sie reguliert sich selbst. „Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht“ (1. Joh. 3, 6). Durch die Handlung des Sündigens versetzt sich der Mensch selbst aus der Familie Gottes in die des Teufels. „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel“ (1. Joh. 3, 8). Wer aber in der Familie, der Gemeinde Gottes ist, der ist heilig. Weil Christus heilig ist, so sind auch alle Glieder seines Leibes, der da ist seine Gemeinde, heilig. Es wird nicht gesagt, daß sie heilig sein sollten, welches die Möglichkeit unheiliger Zweige zugeben würde. Nein, gleich wie er heilig ist, „so sind auch die Zweige heilig.“ Die Unheili-

gen sind daher gar keine Zweige an dem wahren Weinstock Jesu Christi.

Der Hauptzweck der Existenz des Menschen ist, Gott anzubeten. Wie muß aber ein heiliger Gott angebetet werden? „Betet an den Herrn im heiligen Schmuck“, sagt der Psalmist. „Betet an den Herrn im heiligen Schmuck; es fürchte ihn alle Welt“ (Ps. 96, 9). Jesus sagt: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Wer nicht heilig ist, kann Gott nicht im Geist anbeten.

Wir sehen auch, daß die Gemeinde dem Herrn heilig ist, weil er selbst in ihr wohnt, unter den Seinen wandelt, mit ihnen verkehrt. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Diese und ähnliche Aussagen zeigen, wie Gott mit seinem Volk in dem neuen Jerusalem, welches da ist die Gemeinde der Erstgeborenen, verkehrt und Gemeinschaft pflegt. Heiligkeit ist heute noch von ebenso großer Wichtigkeit für den, der mit Gott Gemeinschaft pflegen will, wie damals als ihr Verlust Adam und Eva aus seiner Gegenwart trieb.

Am deutlichsten aber tritt die Heiligkeit der Gemeinde Gottes auf Erden zutage, wenn wir in Betracht ziehen, daß sie tatsächlich die Wohnung Gottes ist. „Auf welchem auch ihr miterbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.“ „Wie denn Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln.“ Könnten wir uns vorstellen, daß Gott an irgend einem anderen als an einem heiligen Ort wandelt? Könnte er in einem anderen als in einem heiligen Tempel wohnen? Nein! „Denn der Tempel Gottes ist heilig, – der seid ihr“ (1. Kor. 3, 17). Auch können nicht einige Unheilige sich unter der Decke der allgemeinen Heiligkeit der anderen verborgen halten. Wären Tausende von heiligen Menschen im Garten Eden gewesen, so wäre der Ort für den Sünder dadurch nur umso unerträglicher geworden, und das Feuer der Heiligkeit Gottes hätte nur umso stärker gebrannt. Es kann sich also kein Heuchler in die Gegenwart Gottes

hineinschmuggeln. Ohne Heiligkeit des Herzens ist Gott für ihn ein „verzehrend Feuer.“

„Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten“ (Ps. 1, 5). In der wahren Gemeinde Gottes gibt es keine unheiligen Glieder, da diese Gemeinde

der Leib Christi ist und alle Glieder an diesem Leib heilig sind. Unheilige Leute mögen sich als zu der Gemeinde gehörend betrachten und auch von anderen vielfach als Glieder betrachtet werden, darum sind sie aber doch nicht in der Gemeinde.

Was macht einen Menschen zu einem

98. Herrliche Heiligkeit

15. E. Warran C. E. Hunter

1. Herr - liche Hei - lig-keit, Aus - schau' der Bi - bel,
 2. Herr - liche Hei - lig-keit, schon wie der Mü - gen,
 3. Herr - liche Hei - lig-keit, Kra - ft des Schöp - fers,
 4. Herr - liche Hei - lig-keit, Zier - de des Hirn - nels.

ganz - liche Fül - le im Reich - tum der Gnad',
 glän - zee in bun - te - m Reiz - heit so klar!
 Bald - ni - der Sieb - zeh - der Hei - li - gen all
 ob - ne sie nie - male ein Mensch kann Gotte sein,

herr - liche Schön - heit, ganz frei von dem C - bel;
 Kri - st - liches Schmuck, der im In - nem ver - bor - gen,
 Schmuck - ke. je schmuck - ke dem Tot, o du Töp - fer,
 der in der Sünd' und in Wel - ten - ge - tün - mel

glück - lieb die Seel', die er - wählt ih - ren Pfad
 schick - ten auf im - mer die se - li - ge Schae
 schmuck - ke auch Je - su, stets nach dei - ner Wahl!
 hat auf dem Pfa - de der Heil - gen will gebn.

Mitglied irgend einer Gemeinschaft? Erstens muß er den Bedingungen zur Erlangung dieser Mitgliedschaft nachkommen, und zweitens muß sein Name in das Verzeichnis der Mitglieder eingetragen werden. Dieses Buch, das die Namenliste der Mitglieder enthält, ist daher ausschlaggebend, wenn die Frage auftaucht, wer ein Glied der Gemeinde ist. Einerlei, wie sehr auch ein Mensch seine Mitgliedschaft beteuern mag, wenn sein Name nicht im Buch steht, so ist seine Behauptung falsch und es wird ihr kein Gehör geschenkt. Andererseits, wenn sein Name im Buch steht, so ist er ein Mitglied, wenn auch sein Charakter so sein mag, daß die Gemeinschaft sich schämen muß, es zuzugeben. In derselben Weise kann auch die Zugehörigkeit zur wahren Gemeinde Gottes festgestellt werden. Erstens muß er durch die einzige Tür, Jesus Christus eingegangen sein (Joh. 10, 9; Eph. 2, 18), denn es gibt keinen anderen Zugang zum Vater; keinen anderen Eingang in die Gemeinde. Zweitens muß sein Name in dem Lebensbuch des Lammes angeschrieben sein, denn es gibt kein anderes Verzeichnis aller Namen derer, die Gottes Eigentum sind. Niemand kann also in die Gemeinde eingehen, außer dadurch, daß er das Heil in Christo erlangt, und alle, die auf diese Weise aus Gott geboren sind, werden dadurch zu Gliedern der heiligen, göttlichen Familie. Kein Sünder oder Heuchler kann Gott jemals betrügen, und sein Name wird nicht in das Buch des Lebens eingetragen werden. Auch wird der, der sündigt und nicht in dem Gnadenstand verharrt, aus dem Buch wieder gestrichen. „Der Herr sprach zu Mose: Was? Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt“ (2. Mos. 32, 33). Aber „wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angehtan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens“ (Offb. 3, 5). Die Namen der Sünder werden also nicht in dem Buch des Lebens geduldet. Darum ist kein unheiliges Glied in der Gemeinde Gottes. Sie ist das geistliche Haus und das

heilige Priestertum, „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk“ (1. Petr. 2, 5 und 9). Ja, der Herr kann von seiner Gemeinde sagen: „Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir“ (Hohel. 4, 7).

H. M. Riggle

Zeugnisse

Nauen, Deutschland

„Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht.“
Hebräer 3, 15

Mit Gottes Hilfe will ich von einer Begebenheit, die den Ernst dieses Bibelwortes zeigt, Zeugnis geben.

Am Weihnachtstag des Jahres 1984 verstarb mein Mann. Er hatte sich von mir scheiden lassen, als ich mich zu Gott bekehrte. Sein Grund: Er könne nicht mit mir leben, solange ich in diesem Zustande beharre. Seine Mutter, die sehr an ihrem Sohn hing, nahm seinen Tod außerordentlich schwer und schien untröstlich. Sie wohnte bei meinem Schwager, 30 km von uns entfernt und kam immer noch gerne zu mir und meinen Kindern. So hatte ich sie auch zu den Stubenversammlungen, die in meinem Hause stattfanden, einladen können. Die Geschwister waren stets sehr lieb zu ihr, und sie hatte sich unter ihnen wohlgefühlt. Doch für dieses Leid wollte kein Trösten helfen, obwohl ihr gerade jetzt um Trost sehr bange war.

Im Frühjahr 1985 waren für eine Woche Evangelisationsversammlungen mit Bruder Goglin vorgesehen. Ich lud sie dazu sehr herzlich ein. Sie kam auch und versprach mir, die ganze Woche dazubleiben und jeden Abend mitzufahren. Denn wegen größerer Räumlichkeit wurden sie bei Geschw. Haupt abgehalten.

Schw. Schaltenberg, die durch Gottes Gnade im Jahre 1995 ihren 101. Geburtstag feiern durfte, war jeden Abend dort und vermochte meine Schwiegermutter in Jesu Liebe zu trösten. So vergingen drei Abende. Am Donnerstag,

in aller Frühe, wollte sie mit dem ersten Bus nach Hause fahren.

Ich ging zu ihr, versuchte sie zu umarmen und sagte: „Aber Oma, du hast mir doch versprochen, die ganze Woche zu bleiben.“ Sie aber machte ihrem Herzen Luft und gab zur Antwort, sie hätte nie gewußt, daß ich und die Geschwister sie beim Prediger so schlecht gemacht hätten. Den ganzen Abend habe er nur über ihre Person gesprochen. Ich versuchte, sie zu beruhigen und sagte: „Liebe Oma, wie kannst du nur so etwas von den Geschwistern denken. Sie kennen dich doch gar nicht. Und der Prediger kennt dich auch nicht und würde nie ein schlechtes Wort über dich sagen. Doch einer kennt dich, das ist der liebe Gott. Er sieht dich so mit seinen Augen und will dir helfen in deinem Leid und dich trösten. Aber du darfst die Gnade nicht von dir stoßen. Jesus will dir helfen, sein Blut floß auch für dich. Nun bleib doch bitte hier und halte dein Versprechen. Wir beten für dich!“ Ihre Antwort war: „So schlecht bin ich ja auch nicht. Kann ich mich auch nicht mit den Reichen messen, so habe ich doch noch paar Groschen. Was würde Günther (ihr Sohn) dazu sagen. Außerdem will ich noch mit einem bekannten Ehepaar in Urlaub fahren.“ Der Urlaub sollte mit ihrem Neffen auf der Insel Rügen sein.

Schweren Herzens versuchte ich es nochmals: „Oma, ob der liebe Gott es zulassen wird, wie du es willst? Doch wenn du jetzt, da Gott dich mahnt und zu dir redet, Buße tun würdest, könntest du dem Ehepaar und deinem Neffen ein großer Segen sein.“ „Ich habe so viel Gutes an Menschen getan“, sagte sie darauf.

„Ja, liebe Oma, und wenn du jetzt Buße tust, wird Gott es dir alles anrechnen. Wenn aber nicht, gehst du mit allen guten Werken verloren, denn du willst nicht. Oma, wir sollen uns nicht irren, Gott läßt sich nicht spotten.“ Das war unser Gespräch. Ich mußte mich zur Arbeit eilen und war schon spät. Als ich wieder nach Hause kam, war sie fort.

Am Abend, auf dem Wege zur Versammlung, fragte Schwester Schaltenberg mich nach meiner Schwiegermutter und sagte: „*Sie war gestern von der Predigt sehr angesprochen.*“ Bruder Goglin stellte mir die gleiche Frage und sagte, sie wäre gestern sehr angesprochen gewesen. Er hätte mit ihr reden wollen, um ihr zu helfen, doch zu schnell sei sie fort gewesen.

Ich habe sie dann noch viermal lebend gesehen und einmal im Tode.

Während des Sommers teilte Schwester Schaltenberg mir mit, daß der Mann von dem Ehepaar, mit dem Oma hatte in Urlaub fahren wollen, gestorben sei. Oma kam nach ein paar Tagen kurz vorbei, um der Frau ihr Beileid auszusprechen. Ende des Sommers erhielten wir die Nachricht, daß Axel, ihr Neffe, auch tot sei.

Das ging mir sehr zu Herzen, und ich mußte an all die Worte meiner Schwiegermutter denken. Nun war aus ihrem Urlaub nichts geworden. Sie selbst verhielt sich mir gegenüber immer abweisend, es kam zu keinem Gespräch mehr zwischen uns. Zum Geburtstag ihrer Enkeltochter im Oktober war sie das letzte Mal bei uns, fuhr aber zum Abend schon wieder fort.

Im Spätherbst erfuhr ich von meinem Schwager, daß Oma schon seit einer Woche krank sei. Da bat ich meine Tochter und Schwiegersohn, sie zu besuchen und wenn möglich, noch mit ihr zu beten, um vielleicht noch ihrer Seele eine Hilfe zu sein. Aber sie fanden sie nicht mehr bei Bewußtsein.

Schwester Schaltenberg war in der Zwischenzeit auch erkrankt und befand sich im Krankenhaus. Als ich sie aber besuchte, ging es ihr schon wieder gut. Sie kam mir entgegen und erzählte: „*Bruder Haupt (ein Onkel von Geschw. Heldt aus Herford) und deine Schwiegermutter sind auch hier im Krankenhaus,*“ Wir hatten noch eine Gebetsgemeinschaft mit Br. Haupt. Dann ging ich zur Oma. Sie lag ganz still mit geschlossenen Augen da und schien nichts mehr wahrzunehmen. Auch war sie sehr

dünn geworden. Wieder mußte ich denken, wie genau es Gott doch nimmt. Sie hatte mit seiner Gnade gespielt. Ich persönlich sah darin den heiligen Ernst, Gottes Wort allezeit gehorsam zu sein und auf sein Reden acht zu haben.

Nach drei Wochen Krankenlager ging sie in die Ewigkeit, ohne sich bereitet zu haben, vor ihrem Richter zu erscheinen.

Eigentlich wollte ich dieses Zeugnis nicht schreiben. Doch es erging mir wie Jakob in Sichern, da Gott ihn an die Himmelsleiter erinnern mußte und an seinen Eid, in Bethel einen Altar zu bauen. Jakob war gehorsam, und das möchte ich auch sein. Ich habe zwar keinen Eid abgelegt, aber doch dem Herrn versprochen, bei jeder Gelegenheit Menschen vor dem Ernst der Ewigkeit zu warnen.

Dann wollte ich das Schreiben auf das nächste Jahr verschieben, aber der Heilige Geist mahnte: „*Weißt du, ob du im nächsten Jahr noch am Leben bist?*“

Ich bin dem Herrn für seine Hilfe beim Schreiben sehr dankbar. Alle Einzelheiten standen so klar vor meiner Seele, als wenn es gestern geschehen wäre.

Ich bete um Gottes Segen, daß doch niemand die Gnade Gottes versäumen möchte „*heute, so ihr seine Stimme höret.*“

Bitte betet auch für mich.

In Jesu Liebe

Eure Schwester Else Knopp



Herford, Deutschland

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergrößere nicht, was er dir Gutes getan hat: Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöst. Der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit . . .“ (Ps. 103, 1 – 4).

In dieses Lob will auch ich einstimmen, denn auch an mir hat der Herr viel Großes und Gutes getan. Er hat mich geführt und geleitet von Kindesbeinen

an. Im ersten Weltkrieg verstarb mein lieber Vater, als ich fünf Jahre alt war. So war Gott, der Allmächtige, mein Vater und Führer durch diese Welt. Es gab ja manche trübe und schwere Zeit zu durchleben, aber immer hatte er Rat und Hilfe für mich. Ihm sei dafür auch alle Ehre!

Der Herr hat mir auch Gnade geschenkt und mir meine Sünden vergeben, mich zu seinem Kind gemacht und reichlich gesegnet durch sein heiliges Gotteswort. Noch in meinem hohen Alter (so Gott will, werde ich am 2. März 89 Jahre alt) hat der treue Gott mir klare Sinne und den Verstand erhalten, so daß ich die Bibel lesen und auch Kassetten hören kann.

Seit längerer Zeit kann ich die Gottesdienste nicht mehr besuchen, da ich fast ganz bettlägerig geworden bin. Doch bemühe ich mich noch, zu den Mahlzeiten aufzustehen und mich an den Tisch zu setzen.

Der große Arzt, Jesus Christus, hilft mir auch, die Schmerzen zu ertragen und tröstet mich in allen Lagen.

Gott erhört auch Gebete: So ist meine Tochter Hilma, die mich pflegt, zur Operation ins Krankenhaus eingeliefert worden. Nachdem die Gemeinde ernstlich für sie gebetet hatte, war der Befund nicht böseartig, wie befürchtet worden war. Dafür gebührt Gott alle Ehre und aller Dank.

Zur Zeit befindet sie sich in einer Rehabilitationsklinik; und ich bitte, betet auch weiter für sie und auch für mich, so wie für alle alten und kranken Geschwister, die die Gottesdienste nicht mehr besuchen können, auf daß der treue Gott uns auch fernerhin in seiner Gnade erhalte.

Nun, liebe Leser der Evangeliums Posaune, möchte ich uns allen zurufen, auf Gott zu vertrauen, zu ihm unsre Zuflucht zu nehmen und nicht zu verzagen. Gott ist gnädig und barmherzig, er hilft! Ihm sei Dank und alle Ehre.

Gott befohlen!

Eure Schwester in Jesus Christus

Erna Steinnagel

Aus dem Leben der Faith Stewart (aus „Highways and Hedges“)

Um 1900 kam Faith Stewart zur Erkenntnis der vollen Wahrheit der Bibel. Obwohl christlich erzogen und tätig in der Sonntagsschule, fehlte ihr das, von dem in diesem Erleben berichtet wird.

Als sie einundzwanzig Jahre alt war, wurde sie ernstlich krank. Sie war schon immer von zarter Gesundheit gewesen und konnte jetzt eine beginnende Lungenentzündung nicht abschütteln. Diese breitete sich über beide Lungenflügel aus und entwickelte sich zu einer Tuberkulose, die ihren Zustand besorgniserregend werden ließ. Eine Frau mittleren Alters wurde von ihrem Vater zu ihrer Pflege und Unterhaltung angenommen, um sie nach Denver, Colorado, zu begleiten. Von der reinen Bergluft dort versprach sich die Familie eine Besserung ihres kranken Zustandes.

Aber trotz der pflichtgetreuen täglichen Ausflüge zu den Stadtparks und dem Ruhen in der Sonne wurde es schlimmer statt besser. Endlich kamen die behandelnden Ärzte zu der Überzeugung, daß es für sie keine Hilfe mehr gäbe. Daraufhin sprach sie den Wunsch aus, nach Hause zu fahren. Es wurde ihr aber gesagt, daß sie zu schwach für die lange Reise über die Rocky Mountains sei. Das Einzige, was ihr jetzt noch zu tun blieb, war, so geduldig wie sie es vermochte, auf das Ende zu warten. Ihre rechte Lunge war von der Tuberkulose vollkommen ausgehöhlt, und die linke hatte ebenfalls schon drei Aushöhlungen. Da die Zeit ihres Lebens nur noch sehr kurz bemessen schien, begaben Faith Stewart und ihre Begleiterin sich jeden Tag mit einem Imbiß, Kissen und Canvasliege zum Park, um in der Sonne zu ruhen.

Während ihrer täglichen Fahrten war den Beiden ein kleines Missionshaus ins Auge gefallen. Eines Tages bemerkten sie eine Gruppe Menschen vor dem Gebäude, die einen Straßengottesdienst abhielten, um Interesse für die bei ihnen stattfindenden Evangelisationsversammlungen zu erwecken. Eine junge Frau trat an sie heran und nötigte sie, hereinzukommen, und sich am Singen der Lieder zu erfreuen. Zögernd nahmen sie die Einladung an und traten mit ein. Niemals zuvor hatte Faith Stewart ein solch herzliches Singen gehört. Es schien aus der Tiefe der Herzen zu kommen und sprudelte über im Vertrauen zu Gott.

Wie seltsam ist doch manchmal Gottes Wirken, denn während Faith Stewart lauschte, bekam sie plötzlich eine Lungenblutung. Einige Männer eilten hinaus und brachten Bettzeug, andre schoben zwei Bänke zusammen und bereiteten eine Liegestatt für sie. So lag sie da, zu schwach und krank, um woanders hingebracht werden zu können. May Addams, Prediger der kleinen Gemeinde, trat zu ihr und betete ernstlich um die Stärkung ihres Leibes, damit sie doch bis zum

Abendgottesdienst bleiben könnte. Gott erhörte das Gebet und gab ihr die nötige Kraft.

Während sie dort im Gebetssaal lag, kamen die Prediger und sprachen zu ihr von dem Plan Gottes für die Heilung ihres Körpers. Das ärgerte ihre Pflegerin, die nicht an göttliche Heilung glaubte.

Auch in den Zwischenpausen kamen Kinder Gottes an das Lager und lasen ihr die Verheißungen der Bibel über Gottes Willen und seine Kraft, die Kranken zu heilen, vor. Dann stellten sie ihr die Frage: „Willst du Gottes Wort gehorchen und geheilt werden?“

Da lag sie, weit entfernt von Daheim, allein, todeskrank, kein Mensch, der ihr noch helfen konnte, mit nur noch wenig Lebenszeit und ohne Glaubenserfahrungen. Und doch glaubte sie mit ganzem Ernst dem Wort Gottes. Es gab nur eine vernunftgemäße Antwort für sie: „Ich will“, sagte sie.

Die Kinder Gottes scharten sich um ihr Bett in Liebe und Mitgefühl. Menschen, die ihr vorher fremd, mit einem Glauben, der ihr solange unbekannt gewesen, aber die erfüllt waren mit der Liebe Gottes und dem Mitleid des himmlischen Vaters für ein leidendes Menschenkind.

Haben wir uns heute als Glieder der Gemeinde des lebendigen Gottes so weit entfernt von dem Glauben, den die Pioniere dieser gesegneten Wahrheit damals ausübten? Ist er, der einst den menschlichen Körper schuf, nicht fähig, einen Teil dieses wunderbaren menschlichen Apparates zu heilen oder zu reparieren? Faith Stewart wurde gesalbt und das Gebet des Glaubens gebetet, während diese demütigen Nachfolger Christi die Hände auf sie legten und glaubten.

Sie verspürte mit Bestimmtheit, daß Gott seine Hand auf sie gelegt hatte, obwohl sie noch keine Erfahrungen diesbezüglich gemacht hatte. Die Kinder Gottes ermutigten sie, auch zum Abendgottesdienst zu bleiben. Doch ihre Pflegerin wurde sehr böse darüber und sagte: „Wenn du mit diesen Leuten den Gottesdienst mitmachen willst, werde ich nicht hierbleiben und auch keine Verantwortung mehr für dich tragen.“ Mit diesen Worten verließ sie Faith Stewart und kehrte zu ihrem Zimmer in die Stadt zurück.

Diese aber ging nach der Versammlung mit einer der Frauen mit und blieb bei ihr, solange die Evangelisation anhielt.

Jeden Tag fühlte sie sich kräftiger. Sie merkte, daß es mit ihr aufwärts ging. Als die besonderen Gottesdienste zum Abschluß kamen, wußte sie, daß Gott sie nicht nur geheilt hatte, sondern daß diese Menschen, die aus der Welt ausgegangen waren, um Jesu nachzufolgen, ihrer Seele die Wahrheit und das Licht gebracht hatten, von der sie nie etwas gehört hatte.

So wurde sie mit der Lehre der Gemeinde Gottes bekannt und begann nun ein neues Leben des Dienstes unter ihnen. Ihre Begleiterin und Pflegerin war sofort nach Hause gefahren und ließ sie allein zurück, inmitten von Leuten, die, obwohl für sie Fremde, ihr wie alte, wohlbekannte Freunde erschienen in ihrer liebevollen Freundlichkeit zu ihr.

2. Teil

Erst zwei Jahre später kehrte Faith Stewart heim nach Hause und wurde von ihrem Vater voller Dank zu Gott, der sie geheilt hatte, in die Arme geschlossen. Doch bald entstanden Schwierigkeiten zwischen ihnen. Ihr Vater erwartete, daß sie sich der Kirche, der er angehörte, anschließen würde. Faith Stewart aber hatte die Wahrheit über die eine Gemeinde des lebendigen Gottes in ihrem Herzen erfahren.

Nach einem wiederholten ernsten Gespräch mit ihr, sagte der Vater verbittert: „Du bist fanatisch geworden in dieser neuen Lehre, die du angenommen hast.“

Nicht lange danach brach eine Epidemie von Angina (Veriterten Mandelentzündung) an dem Ort aus. Viele Kinder und auch Erwachsene wurden davon befallen. Als Faith Stewart ebenfalls krank wurde, bestand der Vater darauf, daß der Hausarzt gerufen wurde. Das war eine harte Probe für sie, hatte sie doch in ihrem Herzen beschlossen: Wenn Gott sie heilen konnte, obwohl sie von vier Ärzten aufgegeben war, dann konnte er auch minimale Krankheiten und geringfügige Leiden heilen. Erneut gab es Widerspruch. Es schienen jetzt fortwährend neue Versuchungen und Prüfungen an sie heranzutreten, die einen festen Stand ihrerseits für die biblische Wahrheit forderten. Und das geschah hier in ihrem Zuhause, in dieser Familie, die doch schon viele Jahre eine betende und versamlungsbesuchende Familie gewesen war.

So versuchte sie nach bestem Wissen zu erklären, daß Jesus Christus während seiner Erdenzeit alle Kranken heilte, die zu ihm gebracht wurden. Die Bibel bekräftigte: „Jesus ist derselbe gestern, heute und bis in alle Ewigkeit“ und habe glaubhaft versprochen, alle unsre Bedürfnisse zu stillen. Er ist der große Arzt allen, die ihm glauben.

„Das“, sagte der Vater, „war in der Morgenzeit, als die Wissenschaft den Menschen noch nicht so viel helfen konnte. Da die Ärzte noch nicht genug wußten, um die Krankheiten der Menschen zu heilen. Aber jetzt“, sagte er weiter, „hat Gott in seiner Barmherzigkeit für andre Hilfsmittel gesorgt und erwartet von uns, daß wir sie gebrauchen.“

„Ich glaube auch, daß Gott in seiner Barmherzigkeit für die Erkenntnis der Ärzte gesorgt hat um derer willen, die sein Wort nicht kennen und sogar für die, die schwach im Glauben sind. Aber ich glaube ebenso, daß der Herr von seinen Kindern Glauben und Vertrauen erwartet. Lesen wir nicht in den Psalmen: ‚Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Krankheiten‘? Vater, ich muß Gott vertrauen für meine Heilung und den Fall in seine Hand legen. Wenn er Tuberkulose heilen konnte, obwohl vier Ärzte mich aufgegeben hatten, kann er dann nicht diese kleine Erkrankung heilen?“

„Darauf gibt es nur eine Antwort“, sprach der Vater, „und die Entscheidung muß so schnell wie möglich getroffen werden. Falls du nicht einwilligst, einen Arzt kommen zu lassen,

wenn du ihn brauchst; wie andre Leute an diesem Ort es tun; falls du nicht auch bereit bist, dich standesgemäß zu kleiden, nicht in diesen einfachen und unbekommenden Gewändern, die du jetzt immer trägst; und falls du die fanatische Lehre, die du von diesen absonderlichen Leuten gelernt und angenommen hast, nicht aufgibst, dann mußst du dein Zuhause verlassen. Wenn du es versäumst, diesem allen nachzukommen, bist du in diesem Haus nicht mehr willkommen.“

3. Teil

Faith Stewart war wieder nach Denver zurückgekehrt und arbeitete dort die nächsten vier Jahre in der Mission für ihren Herrn und Heiland.

Eines Tages verunglückte sie beim Fahrradfahren und quetschte ihren Fußknöchel, beachtete aber diesen kleinen Unfall nicht. Leider wurde die verletzte Stelle bald ganz dunkel. Der Fuß schwoll übermäßig an, wurde zusehends schlimmer und war außerordentlich schmerzhaft, so daß sie mehrere Wochen das Bett hüten mußte. Ihre Freunde nötigten sie, sich untersuchen zu lassen, um die Ursache dieses Problems ausfindig zu machen, und endlich willigte sie ein.

Nach der Untersuchung erklärte der eine Doktor, der Knochen müßte abgeschabt werden; zwei andere Ärzte waren der Meinung, das Bein sollte amputiert werden, da sich bereits Tuberkulosebazillen daran festgesetzt hätten. Dazu gab sie aber nicht ihre Zustimmung.

Immer wieder kamen Prediger und Gemeindeglieder, um sie zu salben und für sie zu beten. Trotz alledem verschlechterte sich ihr Zustand ununterbrochen, bis alle um ihr Leben bangten.

Ihre Freunde wechselten sich jetzt ab, fortwährend bei ihr zu sein, um ihr in ihren letzten Tagen tröstend beizustehen. Es ging weiter abwärts, das Bein wurde brandig (Gangrene), der Tod schien immer näher zu kommen.

Dann kam der Abend, da alle dachten, das Ende sei da. Ihre Wächter sorgten für sie mit viel Liebe und Erbarmen. Endlich beugte sich einer von ihnen mitleidvoll über sie und fragte: „Gibt es etwas, das wir für dich tun können, Faith?“ „Ja“, kam schwach die Antwort, „salbt mich und betet für mich.“

Im Verlauf dieser langen Krankheit war sie 27 Mal gesalbt worden, 27 Mal war für sie gebetet worden. Aber niemand brachte es jetzt übers Herz, dieser geliebten Freundin ihre Bitte abzuschlagen. Noch einmal salbten sie sie und beteten, vielleicht mit geringerem Glauben denn zu irgendeiner Zeit vorher.

Doch Faith Stewart selbst hatte inmitten dieses schrecklichen Leidens nie die Hoffnung aufgegeben; und wie nun wiederum gebetet wurde, verspürte sie Gottes Kraft, seine heilende Kraft an ihrem Körper und sagte ruhig: „Ich bin geheilt! Geht alle schlafen, ich will auch schlafen und ruhen.“

Fortsetzung folgt

Voranzeige

FEST IN VERNON, BC Vom 30. Juni bis zum 2. Juli 2001

Gemeinde Gottes
4312 - 25 St. Vernon, BC
Tel.: (250) 542-7894

Herzliche Einladung zum: **GEMEINDEFEST IN WINNIPEG** am 19. 20. und 21. Mai 2001

Samstag: 6.30 pm
Sonntag: 10.00 am, 2.30 pm, 6.30 pm
Montag: 10.00 am und 2.00 pm

Evangelisationsversammlungen

jeden Abend vom 15. bis 18. Mai.

Dienstag bis Freitag: 7.30 pm

Festredner und Evangelist:
Bruder Harold Ilgert aus Calgary, Alberta.

Geistliche Lieder:

Gemeindechor aus Hamilton, Ontario.

Unser Gebet ist, daß der Herr Jesus unter uns sein möchte;
zu teuren Seelen reden und seinen reichen Segen für diese
Stunden schenken möchte.

Gemeinde Gottes
705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba
Tel., (204) 661 - 0812

Eine herzliche Einladung ergeht hierdurch an alle Geschwister und Freunde nah und fern. ZUR LAGERVERSAMMLUNG zu Swartz Creek, Michigan (Flint)

die, so der Herr will,
vom 1. bis zum 3. September 2001 stattfinden soll.

Sonnabend: 2.30 Uhr, 7.00 Uhr
Sonntag: 10.00 Uhr, 2.30 Uhr, 6.00 Uhr
Montag: 9.00 Uhr, 11.30 Uhr

Gottes Wort als Mittelpunkt dieser Versammlungen
durch unsere anwesenden Predigerbrüder.

Fest-Chor-Gesänge
umrahmen die Gottesdienst-Stunden.

Für unsere liebe Jugend und Kinder
ist eine besondere Stunde vorgesehen.

Bitte betet mit uns für den Segen Gottes.

Jedermann ist herzlich willkommen!

Gemeinde Gottes
2393 S. Elms Road, Swartz Creek, MI 48473
Tel.: (810) 635-7857

Voranzeige

HERBSTVERSAMMLUNGEN 2. – 5. Oktober 2001

FEST

7. und 8. Oktober 2001

mit

Prediger: A. Lange, Vernon, BC

Gemeinde Gottes
10135-85 Ave. Edmonton, AB T6E 2K1
Tel.: 780 439-3514
E-mail: edmonton@gemeindegottes.org

FESTVERSAMMLUNGEN IN WATERLOO (KITCHENER)

Die Festversammlungen der Gemeinden
im Osten Kanada's und den U.S.A.

sind in diesem Jahr für

den 30. Juni und 1. Juli 2001

festgesetzt.

Versammlungszeiten:

1. Festtag: 10.00 Uhr, 14.30 Uhr, 18.00 Uhr
2. Festtag: 10.00 Uhr, 14.30 Uhr, 18.00 Uhr

Alle Geschwister und Freunde sind zu diesem Fest herzlich
eingeladen. Wir bitten alle Kinder Gottes um den Segen des
Herrn und um eine zeitgemäße, biblische Verkündigung zu
beten, die durch die anwesenden Predigerbrüder ausgeführt
werden soll.

Versamlungsadresse: 170 Middlebury Drive,
Waterloo Ontario.

Rufnummer: (519) 570 9314; 578-2923

Herzliche Einladung zu den **FESTVERSAMMLUNGEN** im Schützenhof in Herford! **Das Fest der Pfingsten**

findet von Samstag, den 2. Juni
bis Montag, den 4. Juni 2001 statt.

Die Gottesdienste beginnen an jedem
der Festtage um 10.00 Uhr und um 14.30 Uhr.

Wir bitten alle Geschwister, mit heiligem Ernst
um den Segen Gottes zu beten,
auf daß der Name Jesu Christi
in dem Heiligen Geist
hoch gepriesen werde.

Brüder von Kanada werden durch Predigt
des Wortes Gottes dienen.
Anmeldungen bitte bei
Bruder Dieter Jeske
Tel.: 05225/897911